



Vom Leben und Leiden der Nutztiere in der Schweiz und von unseren Erfolgen, ihnen zu helfen.

Mit aktuellen Beispielen aus den Kantonen Aargau und St Gallen und Thurgau





Dieses kleine Kaninchenmädchen heisst «Becki». Als wir ihre Mutter schwer krank übernahmen, wussten wir noch nicht, dass sie trächtig war. Wenige Wochen später brachte sie 7 Junge zur Welt. Becki und ihre Geschwister leben zusammen mit ihrer Mutter in unserer VgT-Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not.

Möchten Sie unsere Arbeit für gerettete Tiere unterstützen?

Sie können dazu den beiliegenden Einzahlungsschein verwenden. Herzlichen Dank!

Online Zahlungen bitte auf das Postfinance-Konto 85-4434-5, IBAN: CH04 0900 0000 8500 4434 5

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift

für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:

Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

gegründet von Dr Erwin Kessler

am 4. Juni 1989

Chefredaktion:

Dr Erwin Kessler

Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Kontakt: Kontaktformular www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen und Abokündigungen entgegennehmen.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:

Postfinance-Konto (Schweizer Franken): 85-4434-5

IBAN: CH 0409 000 000 850 044 345

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr und Mitgliedschaft 100 Fr (inkl Abo) formlos durch Einzahlung. Bitte Adresse leserlich schreiben.

Für die Erneuerung des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benützen Sie das Kontaktformular www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tier-schutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Sprechen Sie französisch? Unser französischsprachiges Magazin **ACUSA-News** erscheint einmal jährlich. Sie können es formlos abonnieren durch Einzahlung von mind. 20 Franken auf PC 60-497467-5 (IBAN CH 98 0900 0000 6049 7467 5)

An die Nachgeborenen

Es gibt leider wieder viel Tierleid zu berichten, gegen das wir gekämpft haben. Wir können auch wieder über einige Erfolge berichten. Wir versuchen auch die gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Hintergründe zu beleuchten, welche das tägliche Masseneleid der Tiere überhaupt möglich machen.

Viele Leser ertragen die Bilder schlecht, welche leider die Realität zeigen - etwas ganz anderes, als die Werbung von Migros, Coop, Bio-Suisse etc den Konsumenten tagtäglich vorspiegelt.

Wenn Sie schon konsequent vegan sind und sich an diesem Masseneleid nicht mehr beteiligen: Geben Sie die Zeitschrift doch einfach weiter an solche, die noch nicht so weit sind und noch mehr Informationen nötig haben. Werfen Sie Ihr Exemplar doch einfach in einen Briefkasten in der Nachbarschaft; es ist ja leider noch wenig wahrscheinlich, dass es gerade ein Veganer ist, viel wahrscheinlicher ist es ein Konsument tierischer Produkte. Er soll wissen, wie die Tiere für seinen kleinen Gaumengenuss leiden müssen. Heute kann sich jeder gesund und schmackhaft rein pflanzlich, dh vegan ernähren.

Noch sind die Veganer eine kleine Minderheit, aber es werden täglich mehr.

Es gab Zeiten, da war es nicht so einfach, gegen das herrschende Massenverbrechen anzukämpfen wie heute, wo es nur eine Umstellung der Ernährungsgewohnheiten braucht. Durch Umstellung auf vegane Ernährung riskiert niemand, von der Gestapo verhaftet zu werden.

Aber die Bequemlichkeit ist gross, das Wegsehen verführerisch. Das war auch so, als Bertolt Brecht sein ergreifendes Gedicht «An die Nachgeborenen» schrieb. Es waren dunkle Zeiten. Wenn ich wieder mal Bilder aus unseren neusten Recherchen für unsere Zeitschrift sichten und auswählen muss - wer sonst macht das Masseneleid der Nutztiere so sichtbar anhand authentischer Aufnahmen? -, dann bedrückt mich das Wissen, dass wir auch heute in dunklen Zeiten leben, nur nicht so offensichtlich, von einer glitzernden Überflussoberfläche verdeckt, die denen, die die Wahrheit nicht wissen wollen, nur allzu sehr entgegenkommt. Massenkonsum als Ersatz für innere Werte dominiert in unserer Gesellschaft

Klar, heute sind es andere Täter und andere Opfer, vieles ist anders als in den dunklen Zeiten von Bertolt Brecht. Aber vieles ist auch erschreckend ähnlich, vor allem die massenpsychologischen Hintergründe des Schreckens. In der Dezemberausgabe werden wir Ihnen dieses Phänomen ausführlicher darlegen, denn dieses Thema - die angebliche Verharmlosung des Holocausts durch den Vergleich von Tierfabriken mit KZ - führt direkt zum Kern der Frage, warum das heutige Masseneleid überhaupt möglich ist. Nichts liegt mir ferner als Nazigreuel zu verharmlosen. Ich ziehe die Parallelen eben gerade deshalb, weil es so unfassbar schrecklich ist, dass in der neusten Geschichte Europas

so gigantische Massenverbrechen stattfinden konnten. Auch heute wieder - und wieder sind Wehrlose die Opfer, heute die Tiere.

Die sozial- und massenpsychologischen Phänomene, welche das heutige Massenverbrechen an den Versuchstieren und Nutztieren ermöglichen, konnte ich erst einigermaßen begreifen, nachdem ich mich vor Jahren eingehend mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Hitler-Regime auseinandergesetzt habe. Wer den Mut hat wirklich hinzusehen, was heute abgeht, der versteht Bertolt Brecht. «Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten.»

Man kann einwenden: Aber heute gibt es auch sehr viel Positives. Wir haben viel Freiheit, es geht uns wirtschaftlich gut, wir können im Beruf Karriere machen und vieles mehr. Ja, können wir - - - so wie es auch die Profiteure des Naziregimes konnten. Aber: «Die im Dunkeln sieht man nicht.» - auch von Bertolt Brecht.

Ich möchte Sie, liebe Leser, nicht mit diesen düsteren Bildern alleine lassen und möchte Ihnen weitergeben, an was ich mich geistig-seelisch halte bei meiner bedrückenden Arbeit: Wer sich für das Gute bemüht, seine Verantwortung wahrnimmt und tut was ihm möglich ist, der darf sich auch ohne schlechtes Gewissen an den schönen Seiten des Lebens freuen, auch wenn das leider nicht allen Menschen und Mitgeschöpfen vergönnt ist. Ich versuche darum täglich neu, Schönes zu sehen und positive Gedanken zu pflegen. Es gelingt mir leider nicht immer.

Aus dem Gedicht «An die Nachgeborenen» von Bertolt Brecht, deutscher Dramatiker, 1898-1956

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Der Lachende

Hat die furchtbare Nachricht

Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo

Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist,

Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschliesst!

Ich wäre gerne auch weise,

In den alten Büchern steht, was weise ist:

Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit

Ohne Furcht verbringen.

Aber ohne Gewalt auskommen

Böses mit Gutem vergelten

Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen

Gilt für weise.

Alles das kann ich nicht:

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten.

Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden

Sassen ohne mich sicherer, das hoffte ich.

So verging meine Zeit

Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel

Lag in grosser Ferne.

Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich

Kaum zu erreichen.

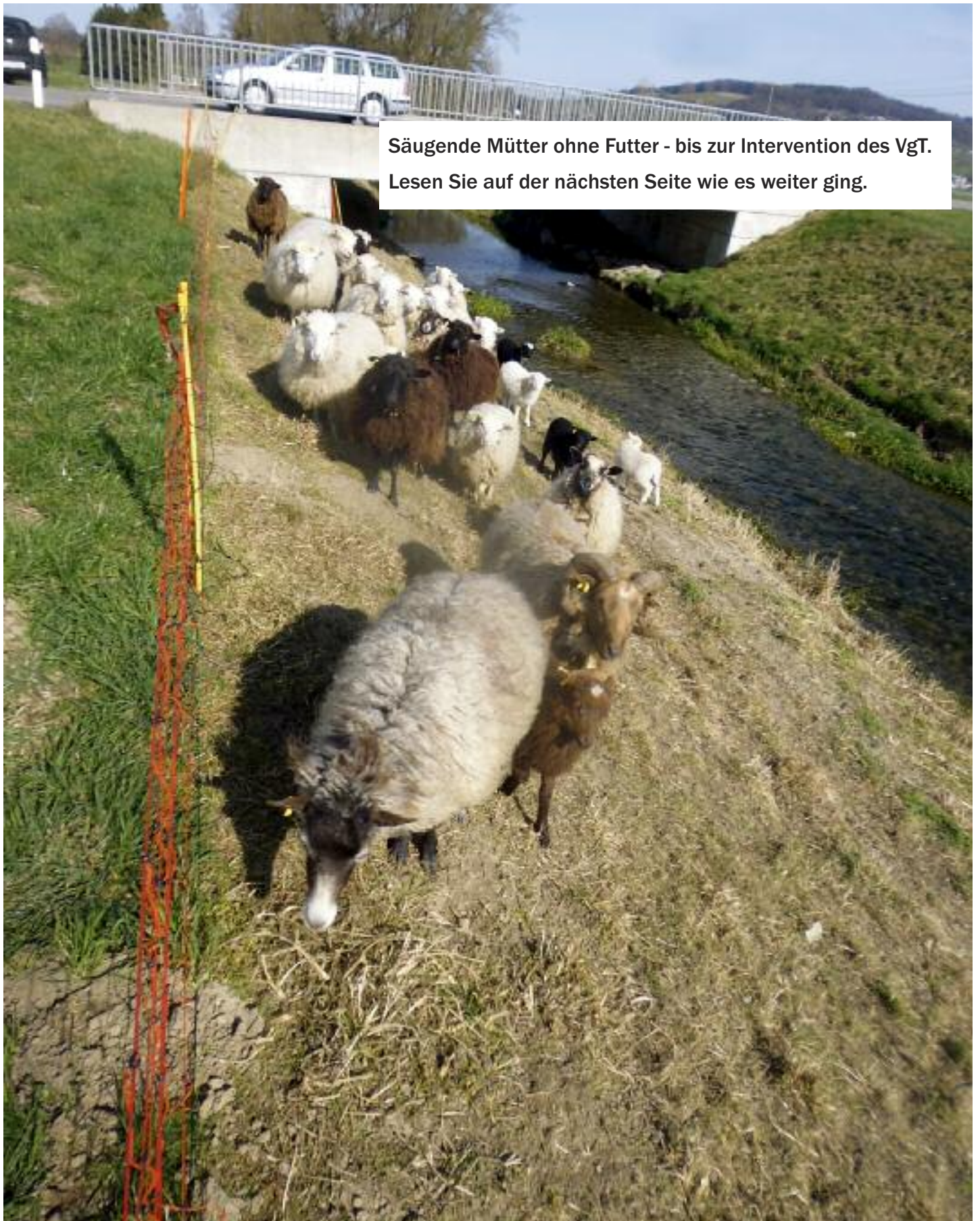
So verging meine Zeit

Das Schaf - auch ein rücksichtslos missbrauchtes «Nutztier»

Gerade recht genug, um steile Böschungen abzufressen,
oft nicht einmal ein ebener Liegeplatz und ohne Schatten im Hochsommer

Beispiel 1: Wigoltingen/TG im Sommer 2017

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



Schafe sind sehr liebenswerte und sanftmütige Tiere. Vielleicht werden sie deshalb oft dazu missbraucht, steile Böschungen abzugrasen, an denen die Tiere nicht einmal die Möglichkeit haben, auf einer flachen Ebene zu liegen und zu entspannen. So wie dieser Fall, den wir in Wigoltingen/TG entdeckt haben. Seit mehreren Tagen war das Bord total abgegrast und die Schafe hatten nichts mehr zu fressen. Darunter waren säugende Mütter mit ihren Lämmchen. Erschwerend dazu kommt noch, dass die hungrigen Schafe durch den grossmaschigen Elektrozaun hindurch eine grüne Wiese sehen konnten. Immer wieder verenden so in der Schweiz viele Schafe äusserst qualvoll, weil sie vom Hunger getrieben den Kopf durch den Elektrozaun durchstrecken und sich darin verheddern. Der durch die Stromschläge verursachte schmerzhafteste Todeskampf dauert oft viele Stunden. In diesem Fall ist es glücklicherweise nicht dazu gekommen.

Für das Hungernlassen dieser Schafherde mit säugenden Mutterschafen auferlegte die Staatsanwaltschaft Bischofszell (Staatsanwalt Kurt Brunner) dem Schafquäler eine Trinkgeldbusse von 400 Franken - eine direkte Aufforderung, das Tierschutzgesetz nicht ernst zu nehmen, denn die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt eine Anzeige erfolgt, ist klein. Allzu viele Menschen schauen leider weg und wollen das Tier-Elend lieber nicht sehen, weil sie selber immer noch Fleisch essen. Wie viele Menschen sind auf der Hauptstrasse über die im Bild sichtbare Brücke an diesem Tatort vorbeigefahren und haben diese Tiere im Stich gelassen, weil es bequemer ist, einfach wegzuschauen!



Vermutlich hat das Veterinäramt (Kantonstierarzt Witzig und Stellvertreter Weideli - schweizweit als Versager bekannt geworden im Fall des Thurgauer Tierquälers Ulrich Kesselring, Hefenhofen - mehr dazu auf Seite 21) auch in diesem Fall, wie immer, den tierquälerischen Sachverhalt gegenüber der Staatsanwaltschaft bagatellisiert. Beweisen können wir das nicht, weil Tierschutzorganisationen keinen Einblick in die Akten von Verfahren wegen Tierquälerei erhalten. Auch das gehört zum raffiniert organisierten

Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes.

Glücklicherweise gibt es aber immer mehr Menschen, die nicht wegschauen und Anzeige machen oder eine Meldung an den VgT. Noch ist es eine Minderheit, aber diesen Menschen gehört die (vegane) Zukunft. Herzlichen Dank allen, die ihre Verantwortung wahrnehmen und sich die Zeit und Mühen nehmen, aktiv zu werden, wenn Tierquälerei beobachtet wird.

Der geschilderte Fall in Wigoltingen ist kein Einzelfall, sondern nur ein Beispiel für die übliche Ausnutzung von Schafen und wie das Tierschutzgesetz toter Buchstabe bleibt. Wir können nur anhand einzelner Beispiele die Leser sensibilisieren und ermuntern, solche Fälle fotografisch zu dokumentieren und der Polizei und/oder dem kantonalen Veterinäramt zu melden, und wenn von Amtes wegen nicht sofort gehandelt wird, den VgT zu informieren, mit Fotos und einer genauen Beschreibung des Falles. Was-wann-wo (genaue Lage und wenn bekannt Name und Adresse des Schafhalters) und wann wo gemeldet. Wir sind auf präzise Informationen angewiesen, denn mit unserem kleinen Team sind wir nicht in der Lage, selber in der ganzen Schweiz solchen Fällen nachzugehen. Nun zu diesem zweiten Beispiel:

In einem ähnlichen Fall, auch im Kanton Thurgau, wo die Schafe zu allem anderen Elend (nichts zu fressen, kein ebener Platz für entspanntes Liegen) bei grosser Sommerhitze mit über 30 Grad am Schatten nicht einmal Wasser zur Verfügung hatten, gab es nicht einmal eine Busse. **Das einzige was Kantonstierarzt Witzig unternahm, war ein Telefonat mit dem Schafhalter. Er kenne ihn, er halte seine Schafe gut, war die Stellungnahme Witzigs gegenüber der Staatsanwaltschaft, worauf diese das Verfahren einstellte, weil offensichtlich alles ok sei.**

Besonders grausam: Die Schafe sahen durch die Einzäunung hindurch die saftige grüne Wiese unterhalb der Böschung. Sie gehört demselben Landbesitzer, der dem Schafhalter die Böschung zur Verfügung gestellt hatte. Er wollte die Schafe aber nicht darauf weiden lassen, weil das Gras für Kühe genutzt wird.

Der kleine Kübel mit Wasser war bei den für Juni aussergewöhn-



▲ Auf Intervention des VgT hin erhielten diese Schafe einen schmalen Wiesenstreifen zum Liegen am Fuss der Böschung und einen Wagen als minimalster Schutz vor der sengenden Hochsommersonne. Doch bald hatten sie wieder nichts zu fressen und den ganzen Tag kein Wasser.

► Ausgetrockneter, leerer Wassereimer - viel zu klein für die 9 Schafe und sofort leer getrunken bei der herrschenden Hitze, wenn wir ihn jeweils wieder auffüllten.



lich hohen Temperaturen von über 30 Grad am Schatten und für 9 Schafe bei unseren täglichen Kontrollen jedes Mal leer und ausgetrocknet. Die Schafe kamen sofort blökend angerannt in der Hoffnung, wir würden Wasser nachfüllen. Dies haben wir auch mehrmals getan, indem wir den Kessel in einem nahe gelegenen Bach füllten und zur Weide schleppten. Die Tiere tranken jeweils gierig. Den Hunger konnten wir den Tieren jedoch leider nicht stillen.

Am Morgen des 6. Juni hatten es zwei der neun Schafe geschafft, den Elektrozaun zu überrennen. Sie weideten auf der grünen Wiese unterhalb des Hanges. Die restlichen Schafe versuchten ver-

zweifelt, ebenfalls auf die Wiese zu gelangen. Ein gefährliches Vorhaben, denn jedes Jahr sterben in der Schweiz zahlreiche Schafe einen qualvollen Tod, weil sie sich mit dem Kopf in einem Elektrozaun verfangen. Eine VgT Mitarbeiterin sprach mit dem Landbesitzer und forderte ihn auf, umgehend zu handeln. Er sagte, ein Fahrradfahrer hätte ihm den Vorfall bereits gemeldet und er hätte vor etwa 40 Minuten den Schafbesitzer informiert. Er würde jetzt dann wohl bald eintreffen.

Am Abend kontrollierten wir wiederum die Situation. Die ausgebüxten Schafe waren wieder innerhalb des Elektrozauns an der Böschung mit den anderen Schafen ohne Wasser und Futter. Nun

war unsere Geduld zu Ende und wir zäunten kurzerhand auf die saftige Wiese um. Es war berührend zu sehen, wie freudig die Schafe das saftige Gras frassen. Als wir am nächsten Morgen vorbei schauten, waren die Schafe verschwunden. Mehr konnten wir leider nicht für sie tun. Aber wir hatten gezeigt, wie es sein müsste. Die untaugliche Tierschutzverordnung des Bundesrates gibt uns leider keine Handhabe mehr zu tun, als zur veganen Ernährung aufzurufen.

Tierschutzorganisationen haben leider kein Recht, gegen solche Willkürentscheide Rechtsmittel zu ergreifen. Tierschutzorganisationen und die Tiere sind in der Schweiz gleichermassen rechtlos, wenn es um Tierquälerei geht.

Einmal genug zu fressen, nachdem der VgT die Einzäunung in die grüne Wiese hinaus versetzt hatte.



Anzeigen sollten in jedem Fall gemacht werden, wenn Missstände angetroffen werden, auch wenn sie von den Behörden in vielen Fällen bagatellisiert werden - auch das sind interessante Erfahrungen und müssen bekannt gemacht werden für alle Konsu-

menten, die immer noch glauben, sie könnten sorglos konsumieren, für das Tierwohl würden ja Veterinärämter und Tierschutzorganisationen sorgen.

Dieser tägliche unmenschliche Umgang auch mit Schafen und

der auch hier festzustellende Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes ist ein Grund mehr, sich mit einer veganen Lebensweise nicht an diesem Massenverbrechen zu beteiligen.

LAMMFROMM

EINE ERZÄHLUNG AUS DEM BUCH «WER SIND DIE TIERE?» VON CHRISTINE RÜDI
- EIN SCHÖNES BUCH-GESCHENK FÜR TIERFREUNDE

Unser verschmuster und prächtiger Schafbock Amor litt unter Verwachsungen im Unterbauch und konnte nicht mehr Wasser lösen. Trotz grossem Engagement des Tierärzte-Teams konnte das Problem nicht behoben werden. Noch während der Operation musste er eingeschläfert werden. Wir vermissen Amor heute noch.

Auch Anouche, seine Schwester, litt unter dem Verlust. Und so begab ich mich auf den Weg, ein zu ihr passendes Schaf zu finden. (Ob es tatsächlich passte, musste sie selbst entscheiden.)

Ein Schafzüchter war schnell gefunden. Er lud mich ein, ihn zu besuchen. Bald schon stand ich inmitten der Herde. Muttertiere mit ihren Lämmern. Gibt es etwas Beglückenderes? Ich genoss den Moment. – Bis ich Lämmer sah, aus deren abgeschnittenen Schwänzen das Blut tropfte und die offenen grossen Wunden Muskelgewebe und Wirbelknochen erkennen liessen. Die gekrümmten Rücken der Tierkinder liessen erkennen, dass sie unter Schmerzen litten. Ich war entsetzt.

Schwänze abschneiden oder sie mittels Gummiringen zum Absterben bringen sei ein Muss, meinte der Schafzüchter. Für die Hygiene. Hätten die Tiere Durchfall, würden die Schwänze sonst schmutzig. Ich meine dazu, es ist eine Frage der Fütterung. Unsere Schafe litten noch nie unter Durchfall, ihre Schwänze sind sauber. Es gibt keinen Grund Tiere zu verstümmeln! Bei Hunden ist es verboten, warum nicht bei allen Tieren? Warum diese zwei Kategorien, die der Haus- und die der sogenannten Nutztiere? Und wie bitte erklären wir das Kürzen der Schwänze den Kindern? Wenn ein Kind seiner Katze ...? Wir würden es in eine Therapie schicken, nicht wahr?

Bis auf zwei Lämmer, sie waren die Jüngsten, hatten alle die Tortur hinter sich, nicht aber die Schmerzen. Die zwei Verbleibenden hab ich flugs gekauft, um ihnen diese Misere zu ersparen. Zum Glück gab es noch freie Plätze in unserer kleinen Herde. Im Alter von 5 Monaten nahmen wir sie zu uns auf den Hof. Der Schafzüchter hatte das Belassen der Schwänze respektiert.

Die beiden nennen wir Aya und Amadeo. Es sind Mischlinge. Ihre Mutter ein Schwarzköpfiges Fleischschaf, dies die Bezeichnung der Rassenzugehörigkeit. Welch schlechtes Omen! Nicht bei uns,



denn hier sind sie in Sicherheit.

Bei einem weiteren Schafzüchter fand ich dann kurzfristig das Passende für Anouche. Ein kleines, schwarzes und anfänglich schüchternes Bergschaf, wir nennen es Amira.

Die Herde hat sich harmonisch entwickelt. Amadeo, der Bock, hat den Platz von Amor eingenommen und wir geniessen es, so schöne und sanftmütige Geschöpfe um uns haben zu dürfen. Erst seit wir Schafe haben, weiss ich, was das Wort ›lammfromm‹ tatsächlich bedeutet!

Und mit Freude betrachte ich die kräftigen, wohlgeformten und sauberen Schwänze, die beim Spielen und über die Felsen Springen helfen, das Gleichgewicht zu halten.

Christine Rüedi, die Buchautorin, leitet die «Ethikschule Kind und Tier» und den «Ethikhof für Tiere in Not» der Stiftung Mensch und Tier.

www.stiftung-mensch-und-tier.ch

Ein Schaf - seinen Qualen überlassen

(R) Es erreichen den VgT immer wieder Meldungen von Mitgliedern oder aufmerksamen Passanten, welche um Hilfe bitten. Nicht selten müssen wir dabei Tierfreunde leider enttäuschen und auf den «Boden der Realität» zurückholen, dass ihre vermeintlich entdeckte Tierquälerei in den Augen der Veterinärämter absolut «tierschutzkonform» ist. Im Rahmen unserer Möglichkeiten versuchen wir unterstützend mitzuwirken, wie auch im folgenden Fall im Kanton Bern. Er zeigt die Dreistigkeit und Herzlosigkeit wie auch die Inkompetenz mancher Beamten/innen und wie wenig ernst Tierfreunde manchmal genommen werden, wenn sie diese um Hilfe bitten. VgT Mitglied Frau F. hatte sich schon vor einiger Zeit bei uns gemeldet, weil sie besorgt war wegen Schafen in ihrer Region, die der Besitzer scheinbar vernachlässigt. Wie immer fragten wir nach Bildern und Beweisen, nicht weil wir dem Melder oder der Melderin nicht glauben, sondern weil man ohne Fotos oder anderen Beweismitteln nur sehr begrenzt handeln kann. Zu diesem Zeitpunkt waren für die Verfehlungen des Tierbesitzers keine Bilder vorhanden. Wir baten Frau F., bei erneuerten Vorkommnissen Aufnahmen zu machen.

Und so kam es, dass uns am Sonntag, den 30.7.2017, folgende Nachricht mit Fotos und Video erreichte: «Unterdessen sind wieder Schafe da. Ein Bock ist am Sterben. Voll Fliegen und Maden. Ich habe die Polizei gerufen.» Was sich darauf abspielte ist für viele Menschen unglaublich, für uns leider Alltag.

Frau F. bemerkte an diesem Tag schon morgens

um ca. 6.30 Uhr, dass mit einem Schaf auf der Weide etwas nicht stimmte da es sich seltsam fortbewegte. Sie ging erstmal ihren Verpflichtungen nach und versorgte ihre eigenen Tiere. Um ca. 10.00 Uhr schaute sie wieder aus dem Küchenfenster und sah, dass es dem Tier sehr schlecht ging, da es mit dem Kopf über den Zaun hing und sich nicht bewegte. Sofort eilte sie zu ihm und entdeckte eine grosse Wunde an der rechten Körperseite des Tieres, welche völlig mit Fliegen und Maden übersät war. Das Tier konnte kaum noch atmen und brach zusammen. Sofort handelte Frau F. richtig und rief um 10.12 Uhr die Polizei an und informierte über den Notfall. Die Polizei fragte sie nach dem Besitzer des Tieres



und Frau F. gab die Telefonnummer des Halters an - diese hatte sie vorsorglich gespeichert, da ihr der Übeltäter schon längere Zeit bekannt ist. Schon öfters musste sie ihn anrufen, weil z.B. seine hungrigen Schafe versuchten, auf die Wiese nebenan auszubrechen und sich dabei im Zaun verfangen.

Um ca. 10.30 Uhr kam der Tierhalter mit seiner Frau an den Ort des Geschehens. Erbost darüber, dass Frau F. die Polizei informiert hatte,

▼ Höllenqualen: Fliegen und fleischfressende Maden auf einer grossen, unbehandelten Wunde am Bauch des Schafes.



brüllte er herum und beschimpfte sie aufs grösste, was ihr denn einfallen würde die Polizei zu rufen. Selbstbewusst und standhaft bat Frau F. darum, einen Tierarzt kommen zu lassen, um den Schafbock möglichst schonend und eben fachgerecht zu erlösen. Sie bot dem Halter sogar an, dies auf ihre eigene Kosten zu tun. Dies lehnte der Tierquäler jedoch vehement ab, vermutlich scheute er eine Anzeige durch den Tierarzt. Plötzlich behauptete Herr R., ausgerechnet dieses Tier aus der Herde sei nicht seines, deshalb könne er nichts machen. Auf Drängen der Tierfreundin begann er dann zu telefonieren und suchte nach dem angeblichen Besitzer des Schafbocks. Frau F. hatte nun genug und rief um 10.56 Uhr erneut die Polizei an und bat darum, eine Patrouille zu senden, welche dann ca. 45 Minuten später endlich eintraf. Sie schilderte dem Beamten und seiner Kollegin die Situation und zeigte das am Boden liegende und leidende Tier.

Nachdem darauf die Polizei telefonierte, dachte sie zuerst, jetzt komme ein Tierarzt – leider eine Fehlannahme. Gegen 12.00 Uhr kam Schafhalter R. mit dem angeblichen Tierbesitzer und einem Traktor.

Nun kommt etwas, was wir leider nur zu oft geschildert bekommen und auch aus eigener Erfahrung kennen: Die Polizei wies die Tierfreundin vom Platz. Wenn Sie je-

mals in eine solche Situation kommen, sollen Sie wissen, dass Sie sich eine solche Wegweisung nicht gefallen lassen müssen. Jedermann darf in einem solchen Fall an einem öffentlichen Ort stehen und das Geschehen verfolgen. Das Wegweisen von Zeugen durch die Polizei ist klar rechtswidrig.

Man glaubt es wirklich kaum, es dauerte sage und schreibe rund eine Stunde bis sich die beiden Parteien (Beamte und Tierhalter) dazu durchringen konnten, endlich eine Entscheidung zu treffen. Können Sie sich vorstellen, wie qualvoll und schmerzhaft es ist, bei lebendigem Leibe und vollem Bewusstsein von Maden angefressen zu werden? Doch statt das mittlerweile seit Tagen leidende Tier endlich an Ort und Stelle zu erlösen, wurde es um etwa 13.00 Uhr von Herr R. und seinem Bekannten an den Beinen auf den Traktor geschleift und abtransportiert – um es zu Hause zu erschiessen! Zu all dem anderen Elend wurden dem armen Schaf noch zusätzliche Schmerzen und grosse Angst zugefügt.

Frau F. war zu Recht entsetzt und lief hinaus zu den Polizeibeamten.

Der Besitzer habe geweint, rechtfertigte sich der Polizist. Daraufhin meinte Frau F., dies sei doch nur Show und Herr R. sei bekannt im Dorf, dass er zu seinen Tieren nicht gut schauen würde. Er habe auch beim Bahnhof Lengnau viele Schafe. Die Polizistin bestätigte, dass

sie dahin auch schon ausrücken musste. Der Polizist hingegen erwähnte seine angeblichen Menschenkenntnisse und dass die beiden versprochen hätten, das Tier fachmännisch zu erschiessen. – Es bleibt die Frage: warum das arme Schaf nicht sofort an Ort und Stelle fachmännisch erschossen werden konnte.

Frau F. meint dazu: «Ich war mir so sicher, dass die Polizei das Tierschutzgesetz umsetzt und das Tier auf dem Platz erlöst. Ich bin bis heute so enttäuscht und wütend zugleich. Es werden in der Schweiz einfach immer die Tierquäler geschützt und die Tierschützer lächerlich hingestellt. Das beste Beispiel jetzt im Kanton Thurgau (der im August landesweit bekannte Fall des Thurgauer Pferdequälers Ulrich Kesselring, Hefenhofen/TG, siehe Seite 21).

Der VgT unterstützte Frau F. bei ihrer Strafanzeige wegen Tierquälerei gegen Schafhalter R. bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Bern sowie einer Beschwerde gegen die beiden Polizisten.

Fälle wie dieser hinterlassen Gefühle der Ohnmacht. Diesem Schaf konnten wir leider nicht helfen. Doch jeder von uns kann etwas dagegen tun, dass solches Leid erst gar nicht entsteht. Wer sich vegan ernährt, unterstützt keine «Nutz»Tierhaltung und leistet damit einen Beitrag zur Verminderung von solchem Tierleid.

Das richtige Verhalten beim Antreffen von Tierquälerei

Dokumentieren Sie den Fall nach Möglichkeit fotografisch

Ist ein Tier in akuter Lebensgefahr, rufen Sie umgehend die Polizei (Lassen Sie sich nicht von der Polizei oder dem Tierbesitzer wegweisen. Sie haben das Recht, an einem öffentlichen Ort stehen zu bleiben und das weitere Geschehen zu verfolgen. Das Wegweisen von Zeugen durch die Polizei oder den Tierbesitzer ist rechtswidrig.)

Halten Sie schriftlich präzise fest, was genau Sie wann beobachten konnten

Notieren Sie die genaue Lage, wo sich die Tierquälerei abgespielt hat

Melden Sie den Fall schriftlich dem zuständigen kantonalen Veterinäramt

Erstatten Sie schriftlich Anzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft und verlangen Sie Einsicht in die Akten nach Abschluss des Verfahrens

Ergreift das Veterinäramt in dringenden Fällen nicht umgehend die nötigen Massnahmen zum Schutz des Tieres, informieren Sie uns.

SCHOKOMINZA UND BROWSER - EINE FREUNDSCHAFT FÜRS LEBEN

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Dies ist die herzerwärmende Geschichte einer besonderen Freundschaft und einer aussergewöhnlichen Tierliebe. Eine Freundschaft die durch sehr traurige Umstände unterbrochen wurde, aber schlussendlich dank grosser Tierliebe doch noch ein Happyend fand.

Ein guter Start ins Leben

Die beiden Kaninchen Schokominza und Browser hatten einen guten Start ins Leben. Noch in jungem Alter kamen die beiden zu sehr tierliebenden Menschen. Laura* mit ihrem Ehemann und ihren beiden Kindern schenkten den beiden Kaninchen ein schönes Zuhause und kümmerten sich liebevoll um sie. So lernten die beiden Kaninchen, dass Menschen es gut mit ihnen meinen und wurden sehr zutraulich. Schokominza und Browser sind Geschwister und waren von Anfang an ein Herz und eine Seele. Kaninchen bilden lebenslange Freundschaften, und so waren die beiden bei allem was sie taten immer zusammen und unzertrennlich.

Eine Entscheidung aus Tierliebe

Obwohl Schokominza und Browser bei Laura und ihrer Familie viel Platz zum Umhertoben hatten, kam doch das Gefühl auf, dass sie den Tieren in Wohnungshaltung nicht alles bieten konnten, was ein Kaninchenherzchen begehrt. So würden Kaninchen beispielsweise gerne in der Erde buddeln und Löcher graben, an der Sonne faulenzten oder auch mal den Regen und Wind auf ihrem Pelzchen spüren. Gemeinsam wurde beraten, wie sie den Tieren ein möglichst schönes Leben ermöglichen könnten. Als Laura und ihre Familie vom *Häslihof Abtwil* hörten, dachten sie, für die beiden das Richtige gefunden zu haben. Der Häslihof Abtwil war ein Lebenshof für Kaninchen, der von Ulrich Bichsel anfangs mit viel Herzblut geführt wurde. Auf einem grossen Gelände durften Kaninchen ihr Leben in relativer Freiheit verbringen. Es sah so aus, als hätte man das perfekte Zuhause für Browser und Schokominza gefunden.

Schweren Herzens zwar, aber in der Hoffnung auf ein artgerechtes Leben



Die Unzertrennlichen - Schokominza und Browser

für Schokominza und Browser ausserhalb einer Wohnung, übergaben Laura und ihre Familie die beiden Kaninchen dem Häslihof.

Die Trennung fiel sehr schwer, aber die Liebe zu den beiden Kaninchen war so gross, dass das Glück der Tiere wichtiger war als die eigenen Gefühle. Was für eine Geste von selbstloser Tierliebe! Die Familie übernahm die Lebenskosten für die beiden Kaninchen auf dem Häslihof und besuchte sie regelmässig.

Doch bald schon entwickelte sich bei Laura ein ungutes Gefühl. Durch die grosse Anzahl der Kaninchen auf dem Häslihof und die Rangkämpfe innerhalb der bestehenden Gruppen wurden Schokominza und Browser voneinander getrennt. Bei ihren Besuchen versuchte Laura zwar immer, die beiden ehemals unzertrennlichen Kaninchen wieder zusammen zu führen, was jedoch nicht klappte, weil sie immer wieder von anderen Tieren voneinander fort gejagt wurden. Auch fiel Laura bald auf, dass die hygienischen Zustände auf dem Häslihof zu wünschen übrig liessen. Gemistet wurde nie, es wurde nur immer sauberes Heu auf das alte, verschmutzte drauf geschichtet und Laura fiel auf, dass viele Tiere krank waren. Auch Browser war in der kurzen

Zeit bereits an Kaninchenschnupfen erkrankt. Das war nicht das, was sich Laura für ihre beiden Kaninchen wünschte und so entschloss sie sich, Browser und Schokominza wieder aus dem Häslihof heraus zu nehmen.

Doch Laura hatte die Rechnung ohne Ulrich Bichsel gemacht. Obwohl sie den Lebensunterhalt für die Tiere bezahlt hatte und Ulrich Bichsel also keine Kosten mit den Tieren hatte, wollte dieser ihr Schokominza und Browser nicht mehr zurück geben. Denn seine Devise war, dass kein Kaninchen, welches in den Häslihof kam, ihn jemals wieder verlassen sollte. Immer wieder versuchte Laura Ulrich Bichsel davon zu überzeugen, dass Schokominza und Browser in einer kleineren Gruppe von Kaninchen, wo sie nicht ständig wieder auseinander getrieben würden und dadurch ihre so enge und wichtige Freundschaft weiter führen könnten, ein besseres Leben haben würden. Doch Ulrich Bichsel blieb hart. Schokominza und Browser mussten im Häslihof bleiben.

Die Trennung

Laura traute ihren Augen kaum, als sie letzten Mai eines Abends in den Regionalnachrichten einen Bericht über den Häslihof sah, in dem ge-

zeigt wurde, wie der Schweizer Tierschutz STS die Kaninchen einfing. Ulrich Bichsel war Tage zuvor verhaftet worden und gab dem STS den Auftrag, während seiner Abwesenheit zu den Tieren zu schauen. Die Zustände auf dem Häslihof liessen den STS jedoch befürchten, unter den Tieren könnte bald eine schlimme Seuche ausbrechen. Deshalb wollten sie die Kaninchen so schnell wie möglich evakuieren. Das Veterinäramt Aargau stimmte diesem Vorhaben nach einer Begutachtung der Situation vor Ort zu und beschloss, dass der Häslihof aufgelöst werden musste. Die Kaninchen wurden daraufhin durch den STS in einer äusserst stressigen und inkompetenten Aktion eingefangen und auf verschiedene Tierheime verteilt, wo die kranken tierärztlich versorgt und die gesunden weiter vermittelt wurden. Die Tierheime, welche Kaninchen aufgenommen hatten, wurden vom STS streng geheim gehalten.

Laura war erschüttert. Wo waren Schokominza und Browser? Wurden sie zusammen irgendwohin gebracht oder hatte man sie getrennt? Und falls sie getrennt wurden, würden sie sich dann jemals wieder sehen? Sofort machte Laura einen Aufruf im Facebook und schrieb alle Tierheime in der Deutschschweiz an, die sie über Google finden konnte und sandte ihnen Fotos von Browser und Schokominza. Browser fand sie daraufhin recht schnell im Tierheim Allenwinden, wo die kranken Tiere aufgenommen und tierärztlich versorgt wurden. Browser erhielt dort die notwendige Behandlung gegen Kokzidien und Kaninchenschnupfen. Auf Empfehlung von Freunden hin brachte sie Browser daraufhin auf den *Heart-Hof* in Endingen.

Endlich wieder vereint

Schokominza zu finden war jedoch sehr schwierig. Vom Schweizer Tierschutz STS erhielt Laura keine Infos, wo die restlichen Kaninchen hin gebracht wurden. Doch die Frau im Tierheim Allenwinden war Laura gegenüber sehr nett und hilfsbereit. Sie gab ihr den Hinweis, dass ganz zu Anfang der Einfangaktion Leute aus Lausanne im Häslihof waren und Tiere mitge-

nommen hätten. Also schrieb Laura dem Tierschutzverein in Lausanne und fragte nach Schokominza. Erst wollte man ihr nicht sagen, ob das Kaninchen da ist. Doch Laura blieb hartnäckig und so sagte man ihr, sie hätten die Kaninchen bereits in gute Hände weiter gegeben, wohin dürfe man ihr aber nicht sagen. Doch Laura liess das nicht auf sich sitzen. Sie wünschte sich so sehr, dass Schokominza und Browser wieder zusammen finden würden. Also nervte sie so lange mit Emails und Bitten, dass der zuständige Herr ihr dann doch noch die Adresse des SOS Chats in Genf gab und ihr sogar noch „Bonne chance“ wünschte. Und tatsächlich, Lauras Freude war riesig, als sie Schokominza in Genf fand. Das Kaninchen war noch nicht weiter vermittelt worden. Am 27. Mai fuhr sie mit dem Zug von Zürich nach Genf, um Schokominza in Empfang zu nehmen. Ihre Familie holte sie am Bahnhof ab und sie fuhren mit Schokominza direkt zum Heart-Hof in Endingen, wo Schokominza endlich ihren über alles geliebten Bruder und Freund Browser wieder sah.

Vom Regen in die Traufe

Doch die Freude währte nicht lange. Die Haltung auf dem Heart-Hof hörte sich auf den ersten Blick zwar vielversprechend an, entpuppte sich dann aber als erneuter Reinfall. Das versprochene schöne Kaninchengehege, welches noch im Bau war, wurde während Monaten nicht fertig gestellt. Die Kaninchen wurden an der prallen Sonne auf einem Kiesplatz in einem Provisorium gehalten. Lediglich ein darüber gespanntes Zelt und

eine Holzkiste, unter der nur wenige Tiere Platz fanden, dienten als völlig ungenügende Schattenspender. Bei Temperaturen von über 30 Grad litten die Tiere sehr unter der Hitze. Als Rückzugsort hatten die Kaninchen ein Plastikiglu, in dem es während den heissen Sommertagen ebenfalls viel zu warm wurde.

Als unsere VgT-Mitarbeiterin Sonja Tonelli am 23. Juli beim Heart-Hof vorbei ging, sah sie ein Bild des Elends. So viele Tiere wie Platz hatten, drängten sich unter die Holzkiste - das einzige schattige Plätzchen. Das winzig kleine Wasserschälchen, welches für alle Kaninchen reichen musste, war völlig verdreckt.

Ein Kaninchen lag apathisch in der prallen Sonne mit total vereitertem Näschen und machte auch sonst einen sehr kranken Eindruck. Es fiel ihm schwer zu atmen. Wie sich später heraus stellte, handelte es sich bei dem Kaninchen um Schokominza. Laura wurde informiert und telefonierte sofort mit Marion Hoffmann, welche auf dem Heart-Hof für die Pflege der Kaninchen zuständig ist. Diese bestätigte ihr, dass es Schokominza nicht gut gehe und versprach ihr, mit ihr die Woche darauf zum Tierarzt zu fahren. Doch das Versprechen wurde nicht eingehalten und die schwer kranke Schokominza einfach ihrem Schicksal überlassen.

Als Bekannte von Laura eine Woche später auf dem Heart-Hof vorbei gingen, war Schokominza immer noch im gleichen sehr kranken Zustand. Sofort suchte Laura für Browser und Schokominza erneut eine Lösung.



Browser und Schokominza - noch immer unzertrennlich

Von Lauras langem Kampf um ein schönes gemeinsames Leben für Browser und Schokominza beeindruckt, boten wir ihr an, die beiden Kaninchen in unsere *VgT-Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not* zu nehmen. Noch am selben Tag fuhr Laura mit ihrer Familie zum Heart-Hof, holte die beiden Kaninchen ab und brachte sie zu uns.

Bangen um Schokominza

Doch das Zittern um die beiden ging weiter. Schokominza war so krank, abgemagert und geschwächt, dass wir dachten, sie würde uns jeden Moment wegsterben. Auch unsere Tierärztin machte sich grosse Sorgen um das Kaninchen, welches kaum noch atmen konnte. Es war ein tagelanges Kämpfen um das Leben von Schokominza. Laura zündete täglich eine Kerze für sie an und Browser war ihr auch in dieser ungewissen und schweren Zeit ein treuer Freund. Er kuschelte sich eng an seine Schwes-

ter und Freundin und wich ihr nie von der Seite. Dank Antibiotika, Infusionen, Inhalationen und stärkenden Kräutern und ganz bestimmt auch dank der Fürsorge ihres treuen Freundes Browsers schaffte es Schokominza zu unserer aller Freude und Erleichterung sich von ihrem schweren Infekt zu erholen.

Doch noch mussten die beiden weiterhin in Quarantäne bleiben. Denn eine Kotuntersuchung zeigte, dass sie mit Würmern infiziert waren, welche unbehandelt ebenfalls zu schwerwiegenden Erkrankungen führen können. Die Behandlung gegen Würmer zeigte Erfolg und bald schon hatte die völlig abgemagerte Schokominza wieder Normalgewicht. Und auch die Lebensfreude kam zurück. Aus dem zuvor geschwächten Kaninchen wurde ein richtig frecher und neugieriger Wildfang.

Nun sind Schokominza und Browser schon mehrere Wochen bei uns und

den beiden geht es wieder gut. Wir freuen uns jeden Tag sehr über die beiden zutraulichen Kaninchen. Wir konnten sie inzwischen erfolgreich in eine grössere Kaninchengruppe integrieren, wo die beiden sich sichtlich wohl fühlen. Bald schon ist der Bau unseres grossen Wiesenauslaufes fertig und Schokominza und Browser werden endlich ein völlig artgerechtes Leben führen können, welches ein Kaninchenherzchen höher schlagen lässt. Eine riesengrosse Wiese zum herum toben und nach leckeren Kräutern suchen, Höhlen graben, an der Sonne faulenzten und den Wind und Regen im Pelzchen spüren - all dies werden Schokominza und Browser bis an ihr Lebensende geniessen dürfen. Und niemand wird die beiden unzertrennlichen Kaninchen jemals wieder auseinander bringen.

* Der Name wurde von der Redaktion geändert

Das traurige Ende des «Häslihof Abtwil»

Von Sonja Tonelli, VgT.ch

Als wir Ulrich Bichsel und seinen Häslihof im November 2015 zum ersten Mal besuchten, lernten wir einen Mann kennen, dessen Herz für seine Tiere schlug.

Schon damals fiel uns auf, dass nicht alles optimal lief auf dem Lebenshof für Kaninchen. Zum Beispiel erzählte Ulrich Bichsel uns, dass er nie mistete, sondern einfach nur immer neues Heu auf das verschmutzte drauschichtete. Doch der Häslihof war ein Pionierprojekt und die Kaninchen hatten dort so viel Freiheit wie sonst nirgendwo. Wir dachten, wenn Ulrich Bichsel mehr Geld zur Verfügung hätte, könnte das eine oder andere bestimmt noch verbessert werden. Deshalb entschieden wir uns, dem Häslihof zwei aus Kastenhaltung befreite Kaninchen «Möhrli» und «Hoppel» anzuvertrauen und über das Projekt in den VgT-Nachrichten einen Bericht zu veröffentlichen. Wie Ulrich Bichsel uns mitteilte, stiess dieser Bericht auf grosse Resonanz. Zahlreiche VgT-Mitglieder übernahmen eine Patenschaft für ein Häslli oder unterstützten den Häslihof durch Spenden.

Wir hatten bis Mitte 2016 ein wirklich freundschaftliches Verhältnis zu Ueli. Er kontaktierte uns oft, wenn er Fragen zu Tierschutzfällen hatte und wir

besuchten ihn und unsere Kaninchen Möhrli und Hoppel regelmässig und unterstützten den Häslihof mit Spenden.

Im April 2016 fiel uns bei einem Besuch auf, dass die Rindenmulch-Einstreu am Boden plötzlich mit einer dicken Schicht Kies überdeckt war. Wir wussten, dass Ulrich Bichsel auf dem Häslihof-Areal bei Regenwetter stehende Wasserpfützen hatte und boten ihm unsere finanzielle Unterstützung bei der Lösung des Problems an. Wir machten ihn darauf aufmerksam, dass der Kiesboden für grössere und dadurch schwere Kaninchenrassen völlig ungeeignet war, da sich an den Läufen schnell wunde Stellen bilden können. Doch Ulrich Bichsel verzichtete auf unsere Unterstützung und wollte den Kiesboden behalten.

Es fiel uns damals bereits auf, dass zahlreiche Kaninchen an Schnupfen erkrankt waren, eine bei Kaninchen ernstzunehmende chronische und hoch ansteckende Erkrankung. Auch darauf sprachen wir Ulrich Bichsel an und rieten ihm, die Tiere unbedingt tierärztlich behandeln zu lassen und von den gesunden zu separieren.

Doch bald darauf sollten wir erfahren, dass Ulrich Bichsel den Kaninchen gegenüber nicht nur eine für-

sorgliche Seite hatte.

Im Juni 2016 lasen wir im Facebook auf der Häslihof-Seite, dass unser Kaninchen Hoppel schwer erkrankt war und man ihm nur noch mit Schmerzmittel helfen könnte. Sollten diese nicht anschlagen, würde man ihn erlösen. Hoppel hatte durch den Kiesboden offene Läufe bekommen und da er viel zu lange nicht behandelt wurde und weiterhin auf dem harten Kiesboden hoppeln musste, hatte sich die Entzündung bereits bis auf die Knochen ausgeweitet. Da unsere Tierärztin meinte, man könne Hoppel evtl. noch mittels einer Lasertherapie helfen, wollten wir das Kaninchen aus dem Häslihof raus nehmen, um es von ihr behandeln zu lassen. Doch Ulrich Bichsel wollte uns Hoppel nicht überlassen. Erst als Erwin Kessler sich einschaltete, willigte er widerwillig ein, Hoppel herauszugeben.

Als wir das Kaninchen am 25. Juli 2016 vom Häslihof abholten, führte Ulrich Bichsel uns in sein Büro, um Erwin Kessler und mir zu zeigen, wie wir bei schlimmen Tierqualern künftig zusammen arbeiten könnten. Er demonstrierte uns eine fixfertige Paketbombe und behauptete, er hätte so eine bereits schon einmal gegen einen Schlachthofbetreiber einge-

setzt, der nun invalid sei und bei schlimmen und unverbesserlichen Tierquälern könnte er nun erneut eine Paketbombe einsetzen. Wir machten Ulrich Bichsel klar, dass Gewalt NIE ein Mittel zur Durchsetzung von Tierschutzanliegen sein darf und dass sich der VgT von solchen Methoden ausdrücklich distanziert. Wir machten Ulrich Bichsel auch darauf aufmerksam, dass der Besitz von Sprengstoff strafbar ist und er, sollte diese Bombe bei ihm entdeckt werden, deswegen ins Gefängnis wandern könnte. Was würde dann aus seinen Tieren werden? Wir appellierten an sein Verantwortungsgefühl den Kaninchen gegenüber und Ulrich Bichsel versprach uns, die Bombe niemals einzusetzen. Wir nahmen daraufhin Hoppel und gingen.

Vielleicht fragen Sie sich nun, warum wir damals nicht direkt zur Polizei gefahren sind, um die Sache mit der Paketbombe zu melden. Heute wissen wir, dass wir das besser getan hätten. Dadurch wäre wohl viel Leid verhindert worden. Doch wir machten uns Sorgen, was dann mit dem Häslihof passieren würde und weil wir Ulrich Bichsel als Tierschützer sehr schätzten und dachten, er würde wahrscheinlich nur bluffen, wollten wir ihn nicht anzeigen. Es ist nicht leicht, einen Mitstreiter zu verraten und wir vertrauten in das Versprechen, das er uns gab, die Paketbombe nie einzusetzen.

Dennoch kühlte von da an das Verhältnis zwischen Ulrich Bichsel und uns von seiner Seite her ab. Er löschte unseren Bericht auf seiner Homepage und redete bei Besuchern des Häslihofes schlecht über uns. Mehrmals baten wir ihn und seine Tierärztin Isabelle Zulauf darum, uns die Röntgenbilder von Hoppel zur Verfügung zu stellen, um dem Kaninchen eine weitere Narkose zu ersparen. Für die richtige Behandlung mussten wir wissen, wie weit die Gelenkknochen schon angegriffen waren. Doch trotz mehrmaligem Nachfragen und Bitten erhielten wir weder von ihm noch von seiner Tierärztin eine Antwort.

Wochenlang brachten wir Hoppel zur Lasertherapie, machten Fussbäder mit ihm, legten Wickel um seine entzündeten Füsschen und unterstützten ihn mit homöopathischen Mitteln für die Knochen und fütterten entzündungshemmende Kräuter. Der grosse Aufwand zeigte Erfolg. Nach einigen Monaten konnte Hoppel endlich wie-



Hoppels Vorder- und Hinterläufe zum Zeitpunkt, als wir ihn vom Häslihof zurück holten. Er konnte nur noch unter grossen Schmerzen laufen. Hoppel war nicht der einzige, der auf dem Kiesboden des Häslihofes an Pododermatitis erkrankte. Zahlreiche andere grosse Kaninchen bekamen wunde Läufe.



Hoppel ist heute wieder völlig gesund und geniesst sein schmerzfreies Leben. Auf einem harten Kiesboden wird er nie wieder laufen müssen.



der schmerzfrei herumrennen. Unsere Freude war gross. Wir dachten, Ulrich Bichsel würde sich ebenfalls für Hoppel freuen und schickten ihm einen Film, in dem man Hoppel auf der Wiese herum rennen sehen konnte. Doch auch hier blieb eine Reaktion

aus. Von Besuchern des Häslihofes erfuhren wir danach, dass er vielmehr schlecht über uns redete und es übertrieben fand, für ein einzelnes Tier so einen grossen Aufwand zu betreiben.

Immer mehr häuften sich die Mel-

dungen von Leuten, die uns auf Missstände auf dem Häslihof hinwiesen. Viele Tiere seien krank, die hygienischen Zustände nicht länger haltbar. Es gäbe unkontrollierte Vermehrung und Ulrich Bichsel würde deshalb Kaninchenbabys erschiessen uvm.

Letzten April entschieden wir uns deshalb, Ulrich Bichsel schriftlich mit diesen schweren Vorwürfen zu konfrontieren und ihm unsere Hilfe bei der Lösung der Probleme anzubieten. Er lehnte diese Hilfe erneut ab und bagatellierte alles.

Zu dieser Zeit entstand zwischen Ulrich Bichsel und einer Frau Streit, die schon seit längerem den Häslihof unterstützte und die Facebook-Seite für ihn betreute. Dieser Frau hatte Ulrich Bichsel ebenfalls seine Paketbombe vordemonstriert, und nun wo sie Streit mit ihm hatte, bekam sie verständlicherweise Angst und fühlte sich bedroht, was sie der Polizei mitteilte. Am 28. April 2017 erhielten wir spät in der Nacht einen Anruf von der Polizei, welche uns sagte, dass sich eine junge Frau von Ulrich Bichsel bedroht fühlte. Der Beamte wollte wissen, ob uns Ulrich Bichsel irgendwann einmal Paketbomben vorgeführt habe. Was hätten Sie geantwortet? Nachdem wir Ulrich Bichsel in der Zwischenzeit auch von einer anderen Seite her kennen gelernt hatten, waren wir verunsichert. Wir wollten niemanden gefährden und erzählten deshalb der Polizei von den Paketbomben. Am nächsten Tag dem 29. April 2017 wurde Ulrich Bichsel wegen Sprengstoffbesitz und unerlaubtem Waffenbesitz verhaftet.

Wir machten uns Sorgen, was aus den vielen Häslis werden würde und teilten der Polizei sofort mit, dass wir unsere Hilfe bei der Versorgung aller Kaninchen auf dem Häslihof anbieten. Wir hätten noch gleichentags ein Team vorbei geschickt, um die Kaninchen zu versorgen. Doch die Polizei informierte uns, dass Ulrich Bichsel nicht wolle, dass Leute vom VgT den Häslihof betreten und er die Verantwortung der Tiere dem Schweizer Tierschutz STS übergeben hatte.

Eine Nachbarin des Häslihofes fütterte die Tiere im Auftrag des STS. Da dieser sich nicht um Frischfutter kümmerte, machte die Frau im Facebook einen Aufruf. Dieser Bitte kamen wir gerne nach. Zwei Mitarbeiterinnen des VgT brachten einen Tag später mehrere Kisten mit Bio-Rüebli, Bio-Äpfel und -Salate zum Häslihof.



Eines der 9 schwer kranken Kaninchen, welche wir vom Häslihof mitnahmen. Es befand sich in einem desolaten Zustand und konnte kaum mehr atmen.

Den beiden Mitarbeiterinnen bot sich bei dem Besuch ein Bild des Grauens. Schon vom Parkplatz her hörte man von überall her die nieselnden Kaninchen. Und im Innern des Häslihofes sah man viele schwer kranke Tiere. Kaninchenschnupfen ist eine chronische Erkrankung. In akuten Schüben äussert er sich in vereiterten Atemwegen und kann unbehandelt schnell zu einer Lungenentzündung führen. Zahlreiche Tiere befanden sich in einem lebensbedrohlichen Zustand und es lagen mehrere tote Kaninchen herum.

Obwohl der STS schon seit Tagen die Verantwortung für den Häslihof übernommen hatte, wurden nur wenige der schwer kranken Tiere mitgenommen und behandelt.

Auch die hygienischen Zustände waren schlimm. Verschimmeltes und nasses Heu lag in den Häuschen, die den Tieren eigentlich Schutz vor schlechtem Wetter bieten sollten. Hob man eine Lage Heu hoch, tummelten sich darunter lauter Würmer. Und überall schauten aus den Löchern kleine Kaninchenbabys hervor. Ulrich Bichsel hatte offensichtlich die Kontrolle über

den Häslihof verloren. Wer sich ein Bild darüber machen möchte, wie dramatisch die Zustände zur Zeit der Verhaftung von Ulrich Bichsel auf dem Häslihof waren, kann dies anhand von zahlreichen Fotos sehen unter www.vgt.ch/doc/haeslihof-ulrich-bichsel/index.htm

Die Frau, welche sich um die Kaninchen kümmerte, bat den STS mehrmals um Hilfe wegen der schwer



Schlimmer Durchfall - für dieses Kaninchen kam unsere Hilfe leider zu spät. Es starb trotz Behandlung an den Folgen einer Kokzidiose. Nur drei Monate zuvor kam es vollkommen gesund zum Häslihof.

kranken Kaninchen. Aber nun war gerade Wochenende und vom STS hatte niemand Zeit. So fing die Frau mit einer Freundin selbst mehrere schwer kranke Tiere ein, welche der STS zum Tierarzt bringen sollte.

Als wir am Montag nochmals zum Häslihof fuhren, waren die eingefangenen schwer kranken Kaninchen immer noch dort und zwei waren bereits gestorben. Da niemand genau wusste, wann der STS sich endlich die Mühe machen würde, die Kaninchen zum Tierarzt zu bringen und es den Tieren sehr schlecht ging, nahmen wir sie mit und brachten sie umgehend zu unserer Tierärztin. Unser Kaninchen Möhrli mussten wir leider zurück lassen, da sie gerade Mutter geworden war und ihre Jungen sich in einer unzugänglichen Höhle befanden. Mehrere der Tiere, welche wir mitgenommen hatten, litten unter schlimmem Durchfall und konnten aufgrund des Kaninchenschnupfens kaum mehr atmen. Sie befanden sich in einem lebensbedrohlichen Zustand und wurden vom STS über Tage hinweg einfach im Stich gelassen. Statt froh zu sein, dass wir den Kaninchen geholfen haben - es hatte ja noch hunderte andere Kaninchen auf dem Häslihof, darunter immer noch viele schwer kranke, um die sich der STS hätte kümmern können - kündigte der STS an, Anzeige gegen uns zu erstatten.

Der STS nannte die Zustände auf dem Häslihof katastrophal und äusserte die Bedenken, dass bald eine gravierende Seuche ausbrechen könnte. Zusammen mit dem Veterinäramt Aargau wurde entschieden, dass der Häslihof geschlossen wird und die Kaninchen evakuiert werden sollten.

Der VgT schlug dem Veterinäramt sofort vor, alle Kaninchen zu übernehmen und den Häslihof an einem geeigneteren Ort weiter zu führen. Wir machten das Veterinäramt darauf aufmerksam, dass die meisten Kaninchen vom Häslihof an chronischem Kaninchenschnupfen leiden, welcher hochansteckend ist und man diese Tiere deshalb nicht zu anderen Kaninchen vermitteln sollte, um die Erkrankung nicht weiter zu verbreiten. Doch unser Angebot wurde leider ignoriert.

In einer äusserst inkompetenten und brutalen Einfangaktion bei grösster Hitze - woran sich auch Kinder beteiligten in der Art «fröhliches Kaninchenfangen» - evakuierte der STS die rund 600 Häslihofkaninchen und

brachte sie in verschiedene Tierheime. Bestehende Gruppen und Freundschaften wurden einfach auseinander gerissen. Säugende Mütter flohen in Panik, wurden eingefangen und verloren dadurch den Kontakt zu ihren Babys, was für die ganz Kleinen mit Sicherheit das Todesurteil bedeutete. Schwer kranke Tiere, die kaum atmen konnten, wurden umhergehetzt und in einer Zeitung konnte man danach lesen, dass viele Tiere aufgrund des Stresses ums Leben kamen.

Viele ehemalige Kaninchenbesitzer, die ihre Tiere regelmässig besuchten und die Lebenskosten für sie bezahlten, erfuhren erst über die Medien, dass der Häslihof geschlossen wurde. Zahlreiche suchten nach ihren Kaninchen, die meisten von ihnen vergebens, denn der STS gab keine Adressen heraus von den Tierheimen, welche Kaninchen aufgenommen hatten und bereits mit der Weitervermittlung begonnen hatten. Auch unser Kaninchen Möhrli konnten wir bis heute leider nicht mehr finden.

Wie konnte es so weit kommen, dass ein Projekt, welches einst von Ulrich Bichsel mit viel Herzblut ins Leben gerufen wurde, so ein trauriges Ende nahm? Es war wohl hauptsächlich Überforderung und die Weigerung, Hilfe anzunehmen. Ulrich Bichsel gab noch im April 2017 die Zahl der Kaninchen mit 240 an. Der STS evakuierte im Mai jedoch über 600 Tiere. Dies zeigt deutlich, dass Ulrich Bichsel den Überblick und die Kontrolle

über den Häslihof total verloren hatte.

Wir haben den Fehler gemacht, dass wir, nachdem sich Ulrich Bichsel von uns wegen Hoppel distanzierte, den Häslihof nicht mehr besuchten und so die negative Entwicklung nicht **mitbekamen. Für dieses Versäumnis möchten wir uns bei unseren Mitgliedern und Lesern unserer Zeitschrift, welche den Häslihof finanziell unterstützten oder sogar Kaninchen dort hin gaben, aufrichtig entschuldigen.** Als wir diese Missstände durch die zahlreichen Meldungen realisierten und Ulrich Bichsel damit konfrontierten und unsere Hilfe anboten, lehnte er diese ab. Doch bevor wir weiter reagieren konnten, wurde er verhaftet und das Drama nahm seinen Lauf.

Wir haben aus dieser Erfahrung viel gelernt. Was heute noch gut ist, kann morgen bereits anders sein. Und oft genügt die gute Absicht alleine nicht, einer so grossen Verantwortung wie dem Betreuen von so vielen Tieren nachzukommen. Wir werden in Zukunft genauer hin schauen, bevor wir einen Lebenshof für Tiere empfehlen und danach fortlaufend prüfen, ob er auch weiterhin empfehlenswert bleibt. Dass wir dies beim Häslihof versäumt haben, tut uns sehr leid, denn die grössten Opfer waren schlussendlich wieder einmal die Tiere. Oft fragen wir uns, was wohl aus Möhrli geworden ist und wir hoffen von ganzem Herzen, dass es ihr da, wo sie jetzt ist, gut geht.



Hoppel und Möhrli im November 2015, als die Welt auf dem Häslihof noch in Ordnung war und wir die Kaninchen Ulrich Bichsel übergaben. Das Kaninchen rechts auf dem Bild, Möhrli, wurde vom STS eingefangen und in irgendein Tierheim gebracht. Wir wissen leider nicht, wo es sich heute befindet. Sollte jemand wissen, wo es ist, würden wir uns sehr freuen zu erfahren, wie es ihm geht. Möhrli ist ein grosses weibliches Kaninchen und komplett schwarz.

Warnung vor dem «Heart-Hof» in Endingen AG

(S) Nicht jeder der sich Gnaden- oder Lebenshof für Tiere nennt, verdient diese Bezeichnung auch wirklich. Es gibt leider auch immer wieder Menschen, die denken, mit einem Lebenshof liesse sich einfach Geld verdienen. Oder die sich kein Bild davon machen, wie anstrengend es ist, Tag für Tag bei jedem Wetter für zahlreiche Tiere zu sorgen, für deren Pflege, Unterhalt und Tierarztkosten aufzukommen und die Tiere ihren Bedürfnissen gemäss zu halten. **Leider sehen wir uns aus Tierschutzgründen dazu gezwungen vor dem Heart-Hof, Loohof 3 in Endingen (Kt. AG) zu warnen.** Bitte geben Sie keine Tiere dort hin und unterstützen Sie dieses Projekt nicht!

Geplant ist, dass viele Tierarten auf dem Hof ein Zuhause finden. Angefangen hat man mit Hühnern und Kaninchen. Doch die Unterbringung der Tiere ist nicht artgerecht und nicht sicher. Zahlreiche Hühner und Kaninchen sind bereits Raubtieren zum Opfer gefallen oder sonst gestorben. Die Hühner hatten bei unserem letzten Besuch im August keinen richtigen Stall und verbrachten die Nacht in Kaninchenkastenställen.

Das Kaninchengehege bestand aus einem Provisorium, welches sich an der prallen Sonne befand. Darüber gespannt ein kleines Zelttuch, welches bei direkter Einstrahlung aber nicht genug vor der Sonne schützte. Die Tiere litten bei der extremen Hitze diesen Sommer sehr und hatten oft nicht einmal frisches Wasser. Ein schwer krankes Kaninchen, welches auf dem Heart-Hof in Pension lebte, wurde nicht zum Tierarzt gebracht, obwohl es kaum atmen konnte und man der Besitzerin versprach, es behandeln zu lassen. Es kam todkrank zu uns und wir haben es mit viel Aufwand wieder gesund gepflegt. Mehrmalige freundliche Gespräche mit Marion Hoffmann, welche für die Betreuung der Tiere zuständig ist, haben leider nichts gebracht. Für jeden Missstand gibt es eine billige Ausrede. Wir übernahmen bisher 6 Kaninchen vom Heart-Hof. Alle waren total verwurmt und verschnupft.

Spricht man mit Marion Hoffmann, tönt immer alles sehr gut. Doch reden ist leider nicht gleich handeln. So gibt sie auf der einen Seite vor, eine grosse Tierfreundin zu sein, ist dann aber zu bequem, um richtig für die Tiere zu sorgen. Sie gibt vor, aus Tierschutzgründen vegan zu leben, verschenkt auf Facebook aber Gutscheine von Burger King mit Tierqualprodukten.

Der Heart-Hof hat uns nach unserer Intervention mitgeteilt, dass das definitive Gehege für die Kaninchen nun fertig gestellt sei. Mag sein, dass das neue Gehege besser aussieht. Doch auch das schönste Gehege nützt nichts, wenn die Betreiber zu faul dazu sind, sich richtig um die Tiere zu kümmern, sie zum Tierarzt zu bringen, wenn sie krank sind oder auch nur um frisches Wasser zu geben.

Deshalb zum Schutz der Tiere bitte keine Unterstützung für den Heart-Hof in Endingen AG.



Kieswüste statt artgerechte Kaninchenhaltung. Bei Hitze über 30 Grad drängten sich die Tiere unter das einzige Schattenplätzchen.



Schmutzige Brühe statt sauberes Wasser um den Durst zu stillen.



Ein angeblich veganer Lebenshof der Gutscheine für Tierqualprodukte verschenkt.

Hartnäckigkeit führte zum Ziel: Ein grosser Erfolg des VgT und ein Signal an alle Kaninchenzüchter

Kaninchen-Kerker auf einer Liegenschaft der Stadt Wil wurde geschlossen

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



Sechs Jahre lang setzte sich der VgT hartnäckig dafür ein, dass dieser tierquälerische Schandfleck in den Grünanlagen der Stadt Wil - ein negatives Vorbild für Familien und Kinder - geschlossen wird. Ende September 2017 ist es endlich soweit, aber nur, weil es dem VgT in einer jahrelangen Abwahlkampagne gegen den verantwortlichen tierversachtenden Stadtrat Marcus Zunzer gelang, dass dieser am 29. September 2016 abgewählt wurde - knapp zwar, aber es ist sehr schwierig, die Abwahl eines bekannten, amtierenden Politikers zu erreichen. Offenbar wählen viele Bürger lieber bekannte als unbekannte Namen.

Stadtrat Daniel Stutz, der Nachfolger des abgewählten Marcus Zunzer, konnte sich dann im Gesamtstadtrat durchsetzen, dass dem Kaninchenzüchter Joseph «Sepp» E. die Kaninchen-Anlage gekündigt wurde.

Die Aufklärungs- und Abwahlkampagne des VgT wurde in Wil ein Stadt-Thema. Kaum jemand in Wil weiss heute immer noch nicht, dass die Kastenhaltung von Kaninchen tierquälerisch ist und alle Tierschutzorganisationen schon lange ein Verbot fordern.

Dieser Erfolg hat grosse Signalwirkung auf dem Weg zur totalen Abschaffung der Käfig- und Kastenhaltung von Kaninchen, die leider in der Tierschutzverordnung des Bundesrates immer noch erlaubt ist

- unter Verletzung des Tierschutzgesetzes, aber im Interesse der Tierversuchsindustrie. Um dies zu verstehen muss man wissen, dass in der Schweiz im Unterschied zu echten Demokratien keine Gewaltenteilung besteht zwischen Legislative und Exekutive. Die Regierung wird nicht vom Volk gewählt, sondern vom Parteifilz im Parlament.

Wir haben Joseph E. folgendes angeboten: *«Wir haben heute erfahren, dass Ihr Kaninchengefängnis unterhalb des Kantonsspitals an der Fürstenaugasse in Wil endlich aufgelöst wird. Um Ihren Kaninchen, welche in ihrem Leben noch nie herum hoppeln, Löcher buddeln, in der Sonne faulenzten oder mit Kaninchenfreunden gegenseitige Fellpflege betreiben durften, noch ein schönes restliches Leben zu ermöglichen, bieten wir Ihnen an, die Tiere zu übernehmen und ihnen ein kaninchengerechtes Zuhause zu schenken, wo sie all ihre Bedürfnisse ausleben können. Wir hoffen, dass Sie wenigstens jetzt, wo auch der neue Stadtrat diese tierquälerische Haltung nicht mehr gutheisst und Ihnen das Land gekündigt hat, noch ein bisschen Herz zeigen werden und die Kaninchen frei geben. Für Einsicht und Umkehr ist es ja bekanntlich nie zu spät.»* Bis Redaktionsschluss bekamen wir keine Antwort.

Auf der nächsten Seite ein paar Stimmungsbilder aus diesem jahrelangen Kampf.

Stadtrat Marcus Zunzer: „Alles OK - kein Handlungsbedarf.“



Immer noch kein Handlungsbedarf, Herr Zunzer?



Eine beschämende Rolle spielte der Tierschutzbeauftragte der Stadt Wil, Marcel Jung, Leiter des Tierheimes Dicken (Papageien-Hof): Er beurteilte diesen Kaninchen-Kerker gegenüber dem Stadtrat als in Ordnung.



Ein herzliches Dankeschön an die Wiler Bevölkerung für die Sympathie und die grossartige Unterstützung unserer Aktionen in Form von Spenden, dem Unterzeichnen unserer Petition an den Stadtrat sowie die vielen ermutigenden und dankbaren Worte, die wir immer wieder erfahren durften. Und nicht zuletzt dafür, dass Sie den tierfeindlichen Stadtrat Marcus Zunzer nicht mehr gewählt und es dadurch möglich gemacht haben, dass die grausame Kaninchenhaltung auf öffentlichem Grund der Stadt Wil endlich der Vergangenheit angehört.

Erwin Kessler, Präsident, und Sonja Tonelli, Vizepräsidentin Vgt.ch

Kein Ort für Familien, die ihre Kinder nicht zu Tierquälerei erziehen wollen:

~~Freilichtmuseum Ballenberg~~

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Anhaltend tierquälnerische Kasten-Kaninchenhaltung auf dem Ballenberg. Der VgT kritisierte das schon vor 10 Jahren. Die öffentliche Tierquälerei geht bis heute weiter. Die Verantwortlichen sind herzlos-un-einsichtig, lassen sich von den Kaninchenquäl-Züchter beraten anstatt von einer kompetenten, auf Kaninchen und andere Nutztiere spezialisierten, grossen Tierschutzorganisation wie der VgT. Es bleibt nur der Boykott dieser Ballenberg-Institution - zum Schutz der Tiere und der Kinder, denen hier Tierquälerei als völlig ok vorgeführt wird.

Nach Intervention gegen die tierquälnerische Kasten-Kaninchenhaltung auf dem Ballenberg besichtigte ich am 23. Juli 2008 die daraufhin minimalen, völlig ungenügenden Verbesserungen - etwas grössere Kästen - und protestierte erneut.

Alle ernst zu nehmenden Tierschutzorganisationen der Schweiz lehnen diese Kaninchenhaltungsform als tierquälnerisch ab. Aber die Verantwortlichen des

Freilichtmuseums Ballenberg hören nicht auf Tierschutzorganisationen, sondern lassen sich vom Züchterverband beraten, der berüchtigt ist für das sture Festhalten an einer antiquierten, nicht mehr in die heutige Zeit passenden Zuchtform und an der vom tierverachtenden Schweizer Bundesrat leider immer noch erlaubten tierquälnerischen Kastenhaltung.

Aufnahme VgT, 2017



Der Thurgauer Tierquälter Ulrich Kesselring, Hefenhofen, jetzt endlich gestoppt - alle Tiere beschlagnahmt

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Seit 12 Jahren hat der VgT die Tierquälereien auf dem Hof Kesselring in Hefenhofen öffentlich gemacht und kritisiert und das Veterinäramt immer wieder aufgefordert, die Tiertragödie mit einem Tierhalteverbot zu beenden. Doch das Veterinäramt unter Leitung von Kantonstierarzt Paul Witzig und seinem Stellvertreter Ulrich Weideli liessen den mit Gewalt drohenden Ulrich Kesselring gewähren, um ihn angeblich nicht zu provozieren, anstatt Polizeischutz anzufordern. Anfangs August dieses Jahres wurden wieder allerschlimmste Zustände auf dem Hof bekannt: tote, halb tote und verhungerte Pferde, auf dem Hof herumliegende verwesende Kadaver, von Hunden und Katzen schon halb gefressen. Es kam zu einem Proteststurm in der Öffentlichkeit, ausgelöst durch einen in Zusammenarbeit mit dem VgT entstandenen Artikel im Blick.

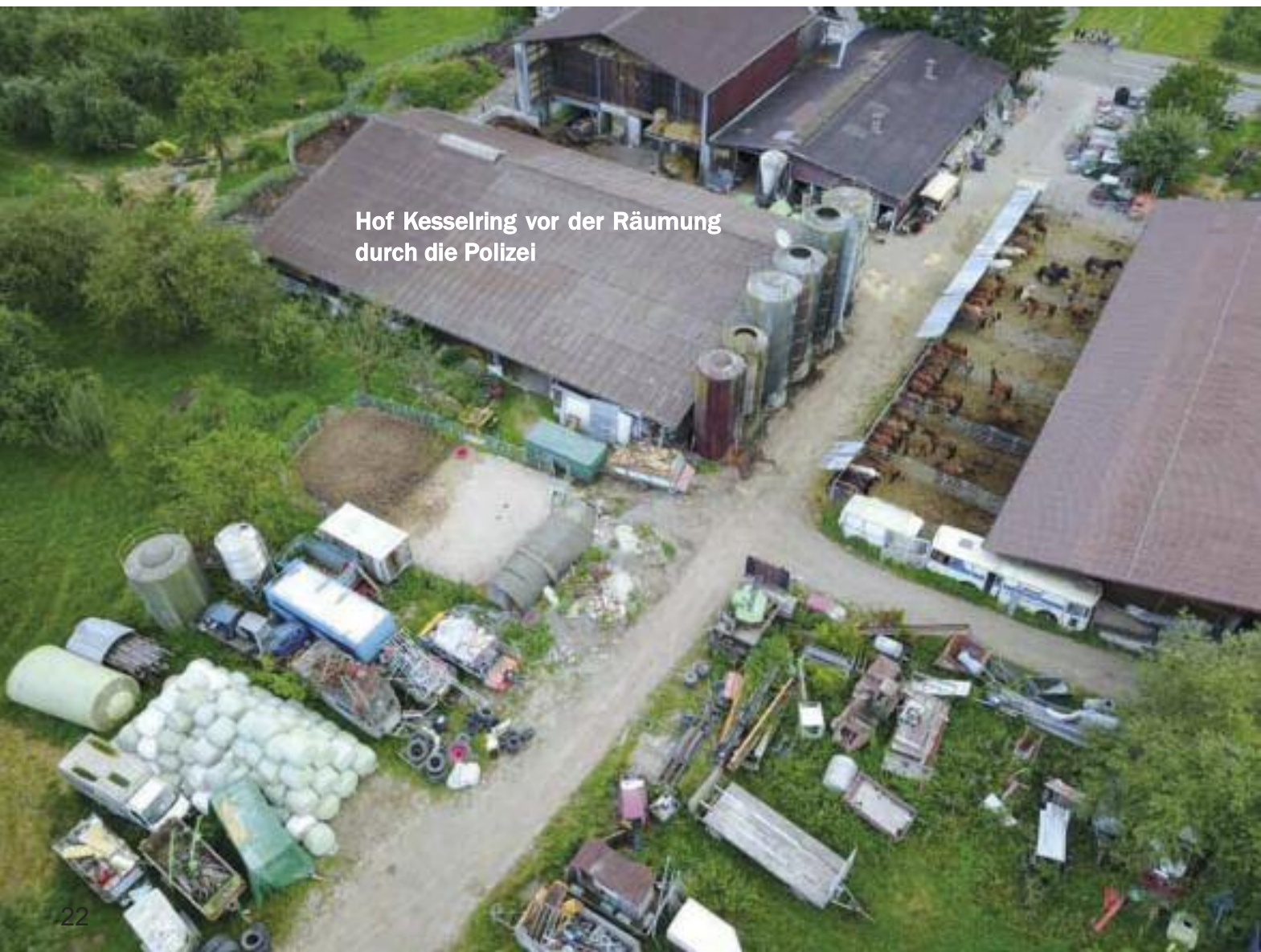
Die Story ist aber damit noch nicht zu Ende: Aus einem Tierschutz- wurde ein Politskandal. Jetzt müssen noch die Verantwortlichen ihre Sessel räumen,

um den Weg frei zu machen, damit im Thurgau der Vollzug des Tierschutzgesetzes verbessert werden kann: Das für dieses katastrophale Versagen des kantonalen Tierschutzvollzuges verantwortliche Trio - Kantonstierarzt Witzig, Stellvertreter Weideli und der Schönredner-Regierungsrat Walter Schönholzer (FDP) - müssen weg. Sie haben sich als verlogene, unfähige Total-Versager erwiesen.

Ausführlicherer Bericht in einer der nächsten Ausgaben der «VgT-Nachrichten». Der Fall wird wahrscheinlich bis zu den nächsten Wahlen im Jahr 2019 aktuell bleiben, denn die FDP TG deckt ihren völlig unfähigen Regierungsrat Schönholzer und dieser deckt Witzig und Weideli. Filz, Filz, Filz. Parteikollektialität geht vor Verantwortung gegenüber Volk und Kanton. Der VgT hat einen Abwahlkampf gegen die FDP-Thurgau eröffnet und wird den stummen und wehrlosen Tieren eine politische Stimme geben. So nicht, Ihr Wirtschafts-Parteibonzen von der FDP! Wahltag ist Zahltag.

Hungernde und verhungerte Pferde auf dem Hof Kesselring







Tag der Pausenmilch

Wie «Swissmilk» Kinder manipuliert

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Alle Jahre wieder im November führt Swissmilk mit Unterstützung des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes SBLV den Tag der Pausenmilch durch. Rund 360'000 Schulkinder und Lehrer in der ganzen Schweiz erhalten gratis einen Becher Milch und werden über den weissen Saft informiert.

Auf der Homepage von Swissmilk kann man dazu lesen: «Am Tag der Pausenmilch wird auf eine sinnliche Art auf die Milch als gesunde Zwischenverpflegung aufmerksam gemacht.»

Dass Milch keine gesunde Zwischenverpflegung ist, haben zahlreiche Studien längst bewiesen. Und auch die hübsch aussehende sportliche und kräftige Kuh Lovely in der Milchwerbung entspricht keineswegs der Realität. Man will den Kindern und auch Erwachsenen mit dieser Kuh suggerieren, dass Milch stark macht. Aber haben Sie jemals eine Kuh Milch trinken gesehen? Die Kuh ist ein Pflanzenfresser, welche nach dem Säuglingsalter nur noch Wasser trinkt. Und die Milchkühe in der Schweiz sind auch nicht so glücklich, wie uns Lovely immer wieder vorgaukeln will. Ob die Kinder wohl die Milch immer noch gerne trinken würden, wenn sie wüssten, dass einer Mutter dafür ihr Baby entrissen wird? Dass das kleine Kind seine Mama nie wieder sieht und einsam in einem Iglu steht, wo es weder spielen noch herum rennen kann. Und dass es bald schon sterben muss, weil es nur produziert wurde, damit seine Mama den Menschen Milch gibt?

Sehr gerne würden auch wir an den Schulen einen Tag der Pflanzenmilch durchführen und die Kinder über dieses Leid aufklären. Wir möchten ihnen gern zeigen, dass es viel gesündere Alternativen zu Milch gibt, für die kein Tier leiden muss. Doch leider erhalten wir im Gegensatz zu den Produzenten tierischer Lebensmittel keine Subventionen und können es uns nicht leisten, 360'000 Personen gratis einen Becher Pflanzenmilch anzubieten.

Doch wir bleiben trotzdem nicht untätig. Letzten November schrieben



Guten Tag

Jedes Jahr wirbt Swissmilk mit dem "Tag der Pausenmilch" in Schulen für Kuhmilch. Dieses Jahr am 3. November 2016. Falls auch Ihre Schule sich an dem Projekt beteiligt, möchten wir Ihnen folgende Fakten mitteilen, welche Sie den Kindern nicht vorenthalten sollten:

Swissmilk behauptet, Milch sei eine vitamin- und kalziumreiche Pausenverpflegung, die für starke Knochen und einen wachen Geist unerlässlich sei - Was Swissmilk verschweigt: Es ist längst bekannt, dass man diese Vitamine und das Kalzium besser aus pflanzlichen Nahrungsmitteln bezieht, weil die Milch belastet ist von Umwelt-Schadstoffen, Hormonen, Antibiotika und Eiterrückständen. 47% der aus der Nahrung aufgenommenen Umweltgifte stammen aus Milchprodukten.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, welches nach dem Abstillen noch Milch trinkt und sie angeblich für seine Gesunderhaltung braucht. Sind wir denn so viel schlechter entwickelt als die Tiere oder schadet uns die Milch vielleicht sogar? Studien haben mehrfach bewiesen, dass in Ländern mit hohem Milch-Konsum Allergien, Osteoporose, Prostata- und Eierstockkrebs, Diabetes, Herzinfarkt und viele weitere sogenannte Zivilisationskrankheiten viel öfters vorkommen, als in Ländern wo wenig Milch konsumiert wird.

Mit der Produktion von Milch ist unendlich viel Tierleid verbunden, die glücklichen Kühe auf den saftigen grünen Wiesen sind eine Werbe-Täuschung. Damit eine Kuh Milch gibt, muss sie jedes Jahr ein Kälbchen zur Welt bringen, welches ihr gerade nach der Geburt entrissen wird. Die männlichen Kälbchen sind ein Abfallprodukt der Milchindustrie und werden meist bereits nach wenigen Tagen getötet. Schon nach 4-5 Jahren wandert eine Milchkuh in den Schlachthof, weil ihre Milch-Leistung nachlässt.

Dies sind nur wenige von den vielen traurigen Fakten und Hintergründe über Milch, welche Sie in unserem Spezialheft: «Ein Blick hinter die Kulissen der Milchwirtschaft» www.vgt.ch/vn/1503/html5/ lesen können. Das Heft kann kostenlos bei uns zum Verteilen in der Schule bestellt werden.

Werden Sie den Kindern am Tag der Pausenmilch die ganze Wahrheit sagen?

Freundliche Grüsse
Verein gegen Tierfabriken Schweiz

wir sämtliche Schulen in diversen Kantonen an mit der Frage: **Werden Sie den Kindern am Tag der Pausenmilch die ganze Wahrheit sagen?** In einer kurzen Zusammenfassung schilderten wir die Problematik des Milchkonsums und setzten für tieferegehende Informationen den Link zu unserer Sonderausgabe der VgT-Nachrichten mit dem Titel «Ein Blick hinter die Kulissen der Milchwirtschaft» an (www.vgt.ch/vn/1503/html5/). Das Heft konnte und kann kostenlos bei uns zum Verteilen bestellt werden.

Wir freuten uns über zahlreiche positive Rückmeldungen. Doch viele Lehrer schrieben uns, dass sie die Kinder zwar sehr gerne über die Tatsachen hinter der Milchproduktion informieren würden, sie sich aber vor möglichen Problemen mit anderen Lehrern oder Eltern fürchteten. Dennoch teilten uns auch einige Lehrer mit, dass sie künftig auf den Tag der Pausenmilch verzichten werden, was uns natürlich besonders freute. Es gab auch amüsante Antworten und solche, die uns zu denken geben im Hinblick darauf, dass diese Leute Kinder unterrichten. Hier ein paar Auszüge von positiven und negativen Reaktionen:

Aus **Olten** erreichte uns von **Nadja Nyffeler** folgende erfreuliche Nachricht: *«Liebes VgT-Team Leider habe ich vergeblich versucht, die Schulleitung vom Tag der Pausenmilch abzuhalten.*

Das Kollegium ist leider auch nicht sehr begeistert von meinen Bemühungen. Die Antwort der Schulleitung fand ich aber besonders traurig. Gezielt habe ich andere Argumente gewählt als ihr, weil ich weiss, dass die Menschen heute noch sehr uneinsichtig bezüglich Fakten zur Milchindustrie sind. Ich bin sehr enttäuscht. Vorallem über die Aussage «es ist wie in der Geschäftswelt» - wo es doch eigentlich um die Bildung unserer Kinder geht! Auf jeden Fall werde ich nächstes Jahr wieder versuchen den Tag der Pausenmilch zu verhindern. Ich habe ja jetzt ein Jahr Zeit die Kollegen zu sensibilisieren.

Macht weiter so!

Liebe Grüsse

Nadja Nyffeler

www.gruenland-bioladen.ch

In **Bichelsee** drohte **Isabelle Dörig** uns mit einer Anzeige: *Ist das die richtige Einstellung zu einem natürlichen Pausensnack? Sie hätten wohl lie-*

VN 15-3 - 21. Jahrgang Nr. 3 - September 2018
Erschienen: gratis Druckmaschinerie Auflage: 1 127 000

VgT

Verein gegen Tierfabriken

zum Glück gibt's den VgT

Ein Blick hinter die Kulissen der Milchwirtschaft

Fakten und Hintergründe über das traurige Geschäft mit dem weissen Saft auf Kosten der Tiere



An alle Lehrer in der Schweiz

Haben Sie vor, Ihre Schulklasse für den Tag der Pausenmilch von Swissmilk anzumelden?

Dann lesen Sie bitte zuerst unsere Sonderausgabe über Milch, denn Sie könnten den Kindern mit der Swissmilk Aktion unwissentlich schaden. Sie finden die Zeitschrift auf www.vgt.ch/vn/1503/html5/ Sie können das Heft aber auch gratis in Papierform bestellen über unser Kontaktformular auf www.vgt.ch/vgt_contact.htm oder über unsere Postadresse: Verein gegen Tierfabriken, Im Bühl 2, 9546

Tuttwil
Wir senden auch gerne Exemplare zum Verteilen zu. Selbstverständlich dürfen auch andere interessierte Personen, die keine Lehrer sind, das Heft kostenlos bei uns beziehen.

ber die Getränkeautomaten mit Cola? Toll! Wenn Sie mich nochmals belästigen, werde ich eine Anzeige machen. Gruss I. Dörig

Debora Kaiser aus **Balgach** ist offensichtlich sehr schlecht informiert. Sie schrieb: *«Soll ich den Kindern*

auch sagen, dass wegen der Anpflanzung von Pflanzen Regenwald abgebrannt und gerodet wird und etliche Chemikalien zerstreut werden? Und sie sich besser von Tabletten und Nahrungsergänzungsmitteln ernähren sollten? Entstehen bei dieser Produk-

tion nicht auch schädliche Stoffe? Beim Braunvieh werden alle Kälbchen aufgezogen und später wird leckeres Fleisch daraus zubereitet, was ich direkt beim Bauern kaufen kann. Jeder Mensch/Kind darf sich seine Meinung über tierische Produkte selbst bilden - das ist nicht Aufgabe der Schule. Wir besuchen regelmässig Bauernhöfe, wo auch unsere Pausenmilch herkommt, was eine wirkliche Bereicherung des Unterrichts darstellt... An irgendetwas muss man sterben. Freundliche Grüsse und streichen Sie mich bitte von Ihrer Verteiler-Liste! Debora Kaiser»

Die Antwort von **Flurin Hartmann** aus **Bürglen** hat uns sehr gefreut. Er antwortete uns: «Guten Tag. Ich werde den Tag der Pausenmilch etwas spezieller gestalten. Wir werden vor allem verschiedene Milchersätze wie Dinkel-, Soja- und Reismilch ausprobieren und daraus schmackhafte Drinks zubereiten. Ebenso habe ich im Sinn, den Schülerinnen und Schülern eine etwas verkürzte Version der Geschichte von Aiyana und Amali zu erzählen. Vielen Dank, dass Sie und der VgT für das Wohl der Tiere in der Schweiz

kämpfen. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Kraft und Erfolg für die doch nicht gerade einfache Aufgabe. Freundliche Grüsse Flurin Hartmann»

Wieso **Jeanette Knill** aus **Uzwil** unserer freundlichen Informations-Mail als Hetzkampagne empfand, ist uns ein Rätsel. Sie schrieb: «Guten Tag. Gerne hätte ich mit Ihnen ein persönliches Gespräch geführt, aber leider kann sich der VgT ja kein fachkundiges Büropersonal leisten. Es würde mich äusserst interessieren, wie Sie zu meiner E-Mail Adresse gekommen sind. Des Weiteren würden mich unabhängige Untersuchungsergebnisse zu Ihren Behauptungen interessieren. Da ich auf dem Land aufgewachsen bin und weiss wie Kühe gehalten werden und dass sie sehr wohl auf saftigen Wiesen weiden, werde ich mit grossem Vergnügen am 3. November feine Milchshakes mit meinen Schülerinnen und Schülern herstellen und sie mit Genuss schlürfen:-). Selbstverständlich werde ich bei dieser Gelegenheit die Wahrheit sagen, vielleicht jedoch nicht so in ihrem Sinne. Swissmilk hat dazu ja viele spannende informative Unterlagen vorbereitet.

Ich wünsche Ihnen keinen Erfolg mit Ihrer Hetzkampagne und viel Spass beim Sojamilch trinken oder was immer Sie auch trinken. Jeanette Knill»

Sehr geistreich war die Antwort auf unser sachliches Mail von **Hans Koller** aus **Teufen**: Er schrieb: *Wenn ich ihre Maile lese, komme ich zur Überzeugung, dass wer keine Milch trinkt den kompletten Verstand verliert, schade..... Mit vorzüglicher Hochachtung Hans Koller»*

Der Aufwand für diese Aktion war gross und unsere fleissigen Mitarbeiter konnten nur etwa die Hälfte der Kantone bearbeiten. Doch dieses Jahr werden wir alle Schulen in den restlichen Kantonen anschreiben und sie über die Hintergründe und Fakten zum Thema Milch informieren. Wir erhoffen uns damit, der Manipulation von Lehrern und Schülern durch die «Tag der Pausenmilch»-Aktion von Swissmilk, etwas entgegen halten zu können.

Ach du glückliche Kuh!

von Nina Hinni, VgT-Aktivistin

Diese neuste Swissmilk-Werbung wirbt mit glücklichen Kühen und Familienanschluss. Gekrönt wird der wundervolle Slogan mit fünf kleinen putzigen Kälbchen. Wenn die Wahrheit nicht so traurig wäre, könnte

man angesichts dieser Harmonie ohne grosse Probleme Milch und Produkte daraus konsumieren. Doch mehr zu dieser Harmonie: Es kommt immer wieder vor, dass Muttertiere welche in der Milchvieh-

haltung genutzt werden, ihre frischgeborenen Kälbchen verstecken. Oftmals rufen die Mütter nach der Trennung stunden- oder gar tagelang nach ihrem Nachwuchs. Obwohl diese laut einigen Landwirten keinen

Trennungsschmerz empfinden und kein Bewusstsein für ein Kalb und eine Trächtigkeit haben.

Kälber dürfen alleine in einem sogenannten Kälberglu gehalten werden. Als Nahrung bekommen sie oftmals einen Milchaustauscher (MAT), welcher kostengünstig mit Wasser angebracht wird. In der Kälbermast ist es auch üblich, den MAT mit Molke anzurühren, so ist es noch günstiger die kleinen Wesen grosszuziehen, auch wenn es sich nicht optimal auf die Verdauung auswirkt. Profit geht immer auf Kosten des Schwächeren. «Glückliche» Kühe bzw. Kälber werden auch enthornt. Den Tieren wird ein sehr wichtiger Teil der Körpersprache mit rund 700°C entfernt. Doch alles halb so schlimm, vertei-

digt sich die Landwirtschaft, denn die Enthornung trägt dazu bei, dass sich die von Natur aus sozialen Tiere nicht gegenseitig verletzen.

«Glückliche» Kühe werden oftmals noch in Anbindeställen gehalten, der gross gepriesene Familienanschluss ist hier auf den Nachbarn begrenzt. Auch die Bewegung hält sich in Grenzen, da das Tier den ganzen Tag angebunden ist und sich nicht gross bewegen kann (100 cm x 180 cm (Tierschutzgesetz ab dem 01.09.2008 für neu eingerichtete Standplätze), bis auf den völlig ungenügenden vorgeschriebenen Mindestauslauf: «Glückliche» Kühe haben in der Vegetationsperiode jährlich nur Anrecht auf einen kurzen Auslauf an 60 und in der Winterfütte-

rungsperiode an 30 Tagen. Den ganzen langen Rest des Jahres dürfen sie an der Kette gehalten werden.

Am Ende folgt die Schlachtung, wenn infolge Unfruchtbarkeit oder zu wenig Leistung der Bauer nicht mehr so «glücklich» mit seiner Kuh ist.

Dies sind nur einige Beispiele aus dem Leben der hier so «glücklich» dargestellten Kühe. Am Ende entscheidet jeder selber, ob er dieses System mit seinem Konsumverhalten unterstützt oder nicht. Denn Sie als Konsument haben die Wahl – Die Kühe und Kälber nicht. Diese tragen nur die Konsequenzen ihrer Milchlust.

DU hast die Wahl – sie NICHT

FELIX - DER GLÜCKLICHE

Wir haben Viola und ihr Kalb Felix bereits in einer früheren Ausgabe vorgestellt. Inzwischen ist einige Zeit vergangen und Felix ist schon richtig gross geworden. In der Milchwirtschaft wäre Felix schon lange tot, denn männliche Kälber sind ein Abfallprodukt der Milchindustrie und werden schon in ganz jungem Alter geschlachtet. Sie werden nur dazu geboren, damit ihre Mütter Milch geben. Doch Felix hatte «Glück». Denn als Violas Besitzer mit der Milchwirtschaft aufhörten, verkauften sie alle Kühe. Nur Viola, die älteste Kuh im Stall, wollte niemand. Dem Landwirte-Ehepaar tat es leid, Viola in den Schlachthof zu schicken und bat die Villa Kuhnterbunt, sie aufzunehmen.

Kurze Zeit nachdem Viola in der Villa Kuhnterbunt eingezogen war, gebar sie das Stierkälbchen Felix. Es war bereits ihr 11. Kalb, aber das erste, welches sie behalten durfte. Sie ist eine sehr fürsorgliche Mutter und Felix ist immer an ihrer Seite.

Möchten Sie Felix kennen lernen? Dann kommen Sie zum **Herbstfest der Villa Kuhnterbunt am Samstag dem 28. Oktober 2017** Anmeldungen unter beiat@gmx.ch

www.villakuhnterbunt.ch



Mit dem Konsum von Käse (einschliesslich Biokäse) unterstützen Sie auch grausame Schweinefabriken

Beispiel einer solchen Schweinemast in Bütschwil/SG

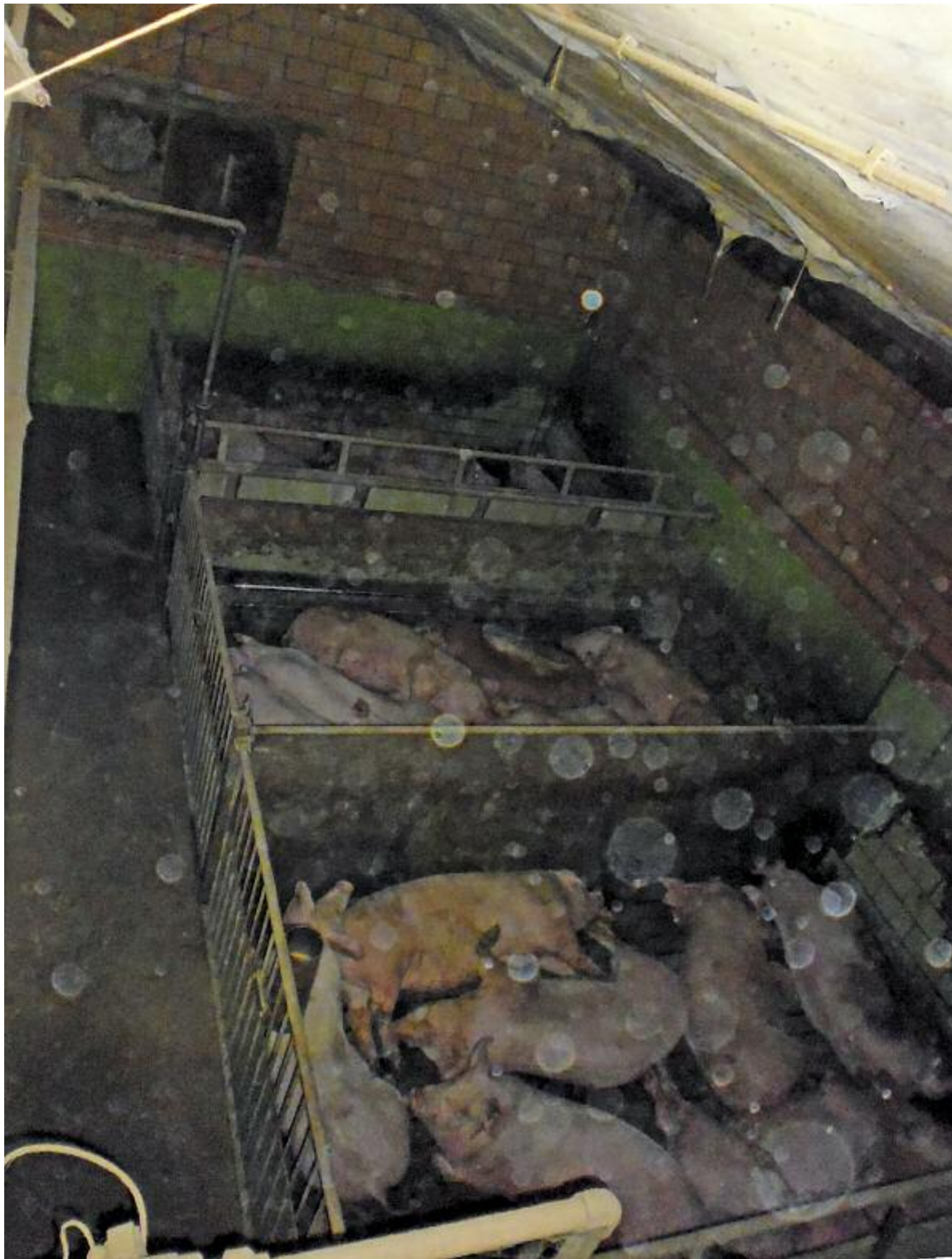
von Erwin Kessler

Bei der Herstellung von Käse entsteht das Nebenprodukt Molke, die als billiges Futter zur Schweinemast verwendet wird. Die Molke wird in Zisternenlastwagen (siehe Abbildung) zu Schweinefabriken gefahren und dort zu einer «Suppe» verarbeitet. Suppenfütterung ist nicht artgerecht. Schweine möchten Futter kauen, nicht immer nur Suppe schlürfen. Die Suppe führt oft zu chronischem Durchfall. Dazu kommt die schreckliche KZ-artige Massentierhaltung auf engstem Raum, wo die Tiere am gleichen Platz fressen, koten und harnen und in ihren Ausscheidungen auf einem Betonboden schlafen müssen. Zudem leiden diese intelligenten Tiere unter der lebenslangen extremen Eintönigkeit und Langeweile. Stellen Sie sich mal vor, Ihr geliebter Hund würde lebenslanglich so gehalten!

Solche Schweinefabriken gibt es massenhaft, da sehr viel Käse konsumiert wird. Oft sind sie Käseereien, auch Biokäseereien angeschlossen. Auf diese Tierquälerei angesprochen sagt Bio-Suisse, das Schweinefleisch sei nicht bio. Dass aber die Biokäsekonsumenten unwissend diese Massentierquälerei unterstützen, wird verschwiegen. Jetzt wissen Sie es. Guten Appetit beim nächsten Stück KZ-Käse.

Die hier gezeigte Schweinefabrik ist an der Taastrasse in Bütschwil, Toggenburg. Aufnahmen des VgT im Sommer 2017.





Schweinefabriken im Kanton St Gallen - der ganz normale Wahnsinn

Wir haben oben im Zusammenhang mit der Pausenmilch eine Schweinefabrik in Bütschwil vorgestellt. Hier weitere Beispiele.

Solche Tierfabriken gibt es in der Ostschweiz und in anderen Regionen der Schweiz wie Sand am Meer. Deshalb können wir nur immer wieder ein paar zufällig ausgewählte Beispiele zeigen.

Die hier gezeigten Aufnahmen wurden im Sommer 2017 gemacht.

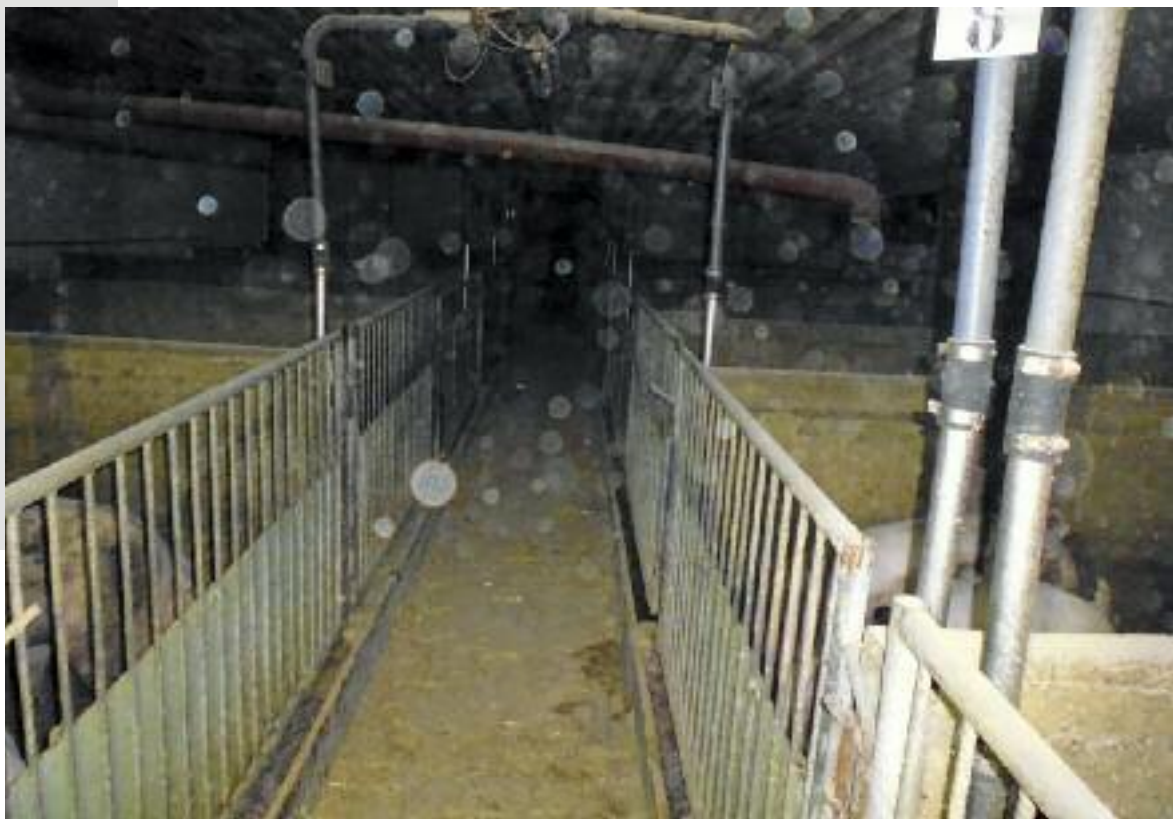
▼ ► Riesige Schweinefabrik der Emmentaler-Käserei Laubbach in Waldkirch



▼ ► Schweinefabrik an der Hauptstrasse Wittenbach-Freidorf

ACHTUNG:

Immer wieder tauchen Behauptungen auf, wir würden die Leser mit «Bildern aus dem Ausland» täuschen. Auf solche Verleumdungen reagieren wir mit Strafanzeigen und es kommt dann immer zu Verurteilungen. Zum Schutz unserer Glaubwürdigkeit geben wir hier zwei neue Verurteilungen bekannt: Strafbefehl wegen unwahren ehrverletzenden Behauptungen der Staatsanwaltschaft Bern vom 15. August 2017 gegen Hans Portmann, Wohlen bei Bern und ebenso Strafbefehl der Staatsanwaltschaft Schaffhausen vom 18. April 2017 gegen Bruno Müller, Thayngen.



Der neueste Trend: **Insekten essen**

Eine nachhaltige Alternative zu Fleisch?

von Gina Kleingutti, VgT.ch

Die negativen ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen des Fleischkonsums sind heute allgemein bekannt – hoher Wasserverbrauch (oft kritisch in den Herkunftsländern), Klimaerwärmung durch Treibhausgas- und Ammoniak-Emissionen, Übersäuerung des Bodens, Natur- und Landschaftszerstörung, Gewässerverschmutzung (güllen-tote Gewässer und ungeniessbares Wasser in Bächen auch in der Schweiz).

Mit dem neuesten Trend, Insekten als Nahrungsmittel zu nutzen, glauben einige, eine nachhaltige Alternative zum Fleischkonsum gefunden zu haben.

Seit dem 1. Mai 2017 dürfen in der Schweiz Insekten als Lebensmittel verkauft werden. Erlaubt sind Mehlwürmer, Heimchen (Grillen) und Europäische Wanderheuschrecken. Nur das Lebensmittelgesetz befasst sich mit diesen Tieren, das Tierschutzgesetz nicht! Da Insekten nicht geschützt sind, darf jeder sie halten und quälen wie er will :-)

Doch was genau sind eigentlich Mehlwürmer, Heimchen und Wanderheuschrecken?



Mehlwürmer

Mehlwürmer sind eigentlich keine Würmer, sondern die Larve (eine Zwischenform in der Entwicklung vom Ei zum Erwachsenenstadium) des Mehlkäfers. Sie sind nachtaktiv und ihr Lebensraum in der Natur befindet sich auf Bäumen und unter deren Rinde und sowohl auch auf und im Boden.

Die weiblichen Mehlkäfer legen mehrere hundert Eier. Diese sind nur 1-2 mm gross und so kaum zu erkennen. Innerhalb von ein bis zwei Wochen schlüpfen daraus dann die Mehlwürmer. Die frisch geschlüpften Larven sind ca. 2mm gross. Sie können bis zu 2-4 cm lang werden, haben 6 Beine, zwei Fühler und besitzen neben ihrem Mund zwei seitlich angebrachte Beisswerkzeuge, mit denen sie die Nahrung zerkleinern und aufnehmen. In der Zeit bis zur Verpuppung wachsen die Larven, und da ihr Chitinpanzer nicht mitwächst, müssen sie sich immer wieder häuten. Bis zur Verpuppung dauert es etwa 10 Monate. Je nach Umgebungstemperatur und Nahrung auch kürzer oder länger

Nach ca. 3 Wochen schlüpft der Mehlkäfer aus seiner Verpuppung.

Heimchen



Das Heimchen gehört zur Familie der echten Grillen. Zu finden sind sie vor allem in der Nähe menschlicher Siedlungen. Zum Beispiel im Keller, in Mülldeponien und in Kompostlagern.

So wie die Mehlwürmer, sind auch die Heimchen nachtaktiv. Die Grillen besitzen 4 Flügel.

Das Zirpen, das wohl jeder schon mal gehört hat, kommt von den paarungsbereiten männlichen Heimchen, die so Weibchen anlocken.

Sie tragen an der Unterseite der oberen Deckflügel eine Zahnreihe und die Hinterkante des unteren Deckflügels ist zu einer «Schrillkante» aufgebogen. Durch die Reibung der Flügel entsteht das Zirpen. Ebenfalls wie der Mehlkäfer legt das weibliche Heimchen mehrere hundert Eier und nach dem Schlüpfen häuten sich die Baby-Heimchen mehrmals bis zum Erwachsenenstadium. Das Wachstumstempo hängt stark von der Umgebungstemperatur ab. Dieses Stadium dauert 10 bis 35 Wochen. Das Heimchen wird etwa 1.5 bis 2 cm gross.

Heuschrecken

Die Europäischen Wanderheuschrecken gehören der Familie der Feldheuschrecken an. Ihr Lebensraum ist vorwiegend in sandigen Feuchtgebieten.

Die Wanderheuschrecken treten in zwei Formen auf, die man lange Zeit für zwei verschiedene Arten hielt. Die sesshafte Form lebt einzeln, ist meistens grün, überwiegend nachtaktiv und weitgehend ortstreu. In der wandernden Form sind sie braun oder braungrau und halten sich in Gruppen auf und wandern gemeinsam umher.

Der Übergang von der sesshaften zur wandernden Form wird durch das Hormon Serotonin ausgelöst. Unter günstigen Umständen kann es von der sesshaften Form zu einer Massenvermehrung kommen. Durch die höhere Populationsdichte berühren sich die Wanderheuschrecken häufiger und das Serotonin wird so verstärkt gebildet.

Die Insekten überwintern in winterkalten Klimaten im Eistadium. Im Herbst werden die Eier im Boden abgelegt und die Larven schlüpfen im Frühjahr des Folgejahres.



Die Jungtiere durchlaufen fünf Larvenstadien, in der sie sich häuten. Die Entwicklungszeit dauert ca. 35-40 Tage. Nach der fünften Häutung sind sie ausgewachsen.

Haben Sie bemerkt, wie interessant und besonders diese Tiere sind?

Ob Insekten Schmerzen und Leid empfinden können, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Es gibt Versuche die dafür sprechen und welche die dagegen sprechen. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen fordert, dass die Insekten vor dem Inverkehrbringen ei-

ner Tiefgefrierbehandlung und Hitzebehandlung unterzogen werden, damit vegetative Keime abgetötet werden. Vor diesen Behandlungen werden die Tierchen natürlich nicht betäubt, da es bis heute noch keine Medikamente für Insekten gibt und man sie auch mechanisch nicht betäuben kann.

Da Insekten nicht unter das Tier-

schutzgesetz fallen, kann jeder sie halten wie er will. Den Bedürfnissen der Tiere wird keine Rechnung getragen. Wer sich nicht an Tierquälerei beteiligen will, verzichtet deshalb auf den Verzehr von Insekten.

Was auch völlig ausser acht gelassen wird ist, dass eine rein pflanzliche Ernährung nachhaltiger ist als das Ersetzen von Fleisch durch Insekten.

Zudem kann es zu Allergien kommen, da die Insekten enge Verwandte der Krebstiere sind, auf die viele überempfindlich reagieren. Dies zeigen auch schon erste Studien.

Wie Sie sehen macht es keinen Sinn, Insekten zu essen, da eine gesunde vegane Ernährung nachhaltiger, gesünder und dazu noch ethisch vertretbarer ist.

HOMMAGE AN EBER OSKI - EINE WAHRE GSGHICHTE

AUS DEM BUCH «WER SIND DIE TIERE» VON CHRISTINE RÜEDI - EIN SCHÖNES GESCHENK FÜR TIERFRUNDE

Lieber Oski. Während dreier Jahre gingen du und ich Seite an Seite. Ich schulte in der Ethikschule Kinder für ein achtsames, fürsorgliches Verhalten gegenüber den Mitgeschöpfen, du hast mir dabei wertvoll geholfen. Stand ich mit den Kindern unter der Trauerweide vor den Stallungen, um sie auf die Begegnung mit dir vorzubereiten, wusstest du es sogleich, und du hast mit differenzierten Grunz-Lauten gerufen. Dabei hatte ich deinen Namen nicht einmal erwähnt. Natürlich habe ich deine Stimme sogleich erkannt. Sie war intensiver als die deines Schweinefreundes Joy.

Kinder haben dich zu uns auf den Ethikhof für Tiere in Not gebracht. Sie hatten dich auf einem Bauernhof kennengelernt und deine Not verstanden: Du hättest bald geschlachtet werden sollen. Wen wundert's? Du hattest eben das Pech, nicht als Hund oder Katze geboren worden zu sein. Das macht bei vielen Menschen einen grossen Unterschied. Doch du hattest auch Glück mit den Kindern und dem Landwirt, der dich hergab.

Habe ich dich zusammen mit den Kindern besucht, hast du dich im sauberen Stroh wohlig ausgestreckt. Ich wusste, dass deine Augäpfel weiss sein mussten und nicht rosa durchblutet, wenn wir dich streicheln wollten. Denn dann wärst du noch zu erregt gewesen, um dich den Kindern hinzugeben. Nachdem die Kinder für dich ein Lied gesungen hatten, war es jeweils soweit und sie durften deinen grossen, weichen, warmen, haarlosen Bauch streicheln, der beim Tättscheln unter den kleinen Kinderhändchen so fein klatschte. Und dann gab es an deinem Bauch die Brustwarzen, beeindruckend gross. Aber Oski ist doch ein Mann? Das gab viel zu besprechen mit den Kindern, und auch mit den Erwachsenen!

Nicht nur ich habe dich geliebt, alle, die dich kannten, hatten dich ins Herz geschlossen. So hast du auch ein Buch bekommen, das deine Geschichte mit der Rettungsaktion durch die Kinder erzählt.

Gezüchtet auf intensives Wachstum hast du im Alter von drei Jahren und acht Monaten 405 kg gewogen, bei schlanker Statur. Du warst mächtig gross. Dein Skelett und deine Muskulatur konnten in der Entwicklung nicht mithalten. Das Aufstehen wurde für dich immer schwieriger. Doch das war notwendig, auch damit du die Notdurft weiterhin draussen verrichten konntest, was du unbedingt wolltest. Also hast du laut gerufen und die Tierpfleger und ich kamen gerannt, oft alle zusammen. – Da haben wir gelacht, trotz der Misere.

Du liessst dir geschickt helfen: Jemand von uns stellte sich hinter dich. Du zogst die Vorderbeine zurück unter den Körper und stemmtest dich dabei vorne hoch, dann hast du dich am Menschen hinter dir abgestossen und schaukeltest deinen riesigen Körper, einem Schiffsrumpf ähnlich, nach vorne – und jetzt schnell die Hinterbeine zurück. Bravo, Oski, du hattest es geschafft. Jetzt konntest du dein Geschäft im hintersten Winkel des Auslaufs verrichten.

Ein paar Wochen ging das so, dann gelang es dir nicht mehr und ich musste dich, mein Freund, kaum erwachsen, einschläfern lassen. Mein Kopf und mein Bauch platzten fast vor Wut und Trauer. – Du fehlst uns, lieber Oski!



Seit Oski gestorben ist, sind schon einige Jahre vergangen. Noch immer ist er ein Teil von uns und Kinder und Erwachsene fragen nach ihm. Danke, Kinder, ihr habt Oski, wenn auch nur ein kurzes, so doch ein abwechslungsreiches, liebevoll umsorgtes Leben ermöglicht! Er hatte die grosse Chance, dies kennenlernen zu dürfen.

Nach dem Tod von Oski haben die folgenden Kinderwünsche uns erreicht:

Oski soll im Himmel e Esel-Fründ ha. (Oski hatte seine Box neben unseren Eseln) von Morris

Dass dr Oski jetzt e Ängel isch und är jede Tag ka uf d'Ethikschuel abeluege! von Lina

Dass är e Fründ het. von Yagis

Oski soll e Ängel ha wo uf ihn ufpasst. von Aim

Dass är e Buddha wird wo cha zaubere. von Furkan

Dr Oski soll e schöne Ängel si. von Kaspar

Dass Oski einen Menschen hat, der zu ihm schaut. von Titos

Schweinemäster Werner Humbel in Stetten AG

von Erwin Kessler

Werner Humbel hat uns vorgeworfen, wir hätten Aufnahmen aus seinen Schweinefabriken durch Bearbeitung manipuliert und damit Missstände vorgetäuscht. Er wurde deshalb per Strafbefehl wegen übler Nachrede verurteilt. Danach hat er gegenüber TeleM1 durchblicken lassen, dass er an diesem Vorwurf fest hält. Darauf hat die Staatsanwaltschaft Baden beim Gericht Anklage wegen Tatwiederholung erhoben. Wir berichten hier ausführlich über diesen Fall, weil der Vorwurf, wir würden Bilder fälschen, absolut gravierend ist. Als gemeinnützige, auf Spenden angewiesene Organisation können wir uns solche Verleumdungen nicht gefallen lassen. Der Schaden wäre um ein Vielfaches grösser als der Aufwand für den Gerichtsweg zum Schutz unserer Glaubwürdigkeit. Diese ist von existentieller Bedeutung, denn wir können unsere Arbeit nicht weiterführen ohne glaubwürdig zu sein. Deshalb geben wir uns grösste Mühe, dass uns bei unseren Recherchen und Reportagen keine Fehler unterlaufen. Auch kleine Fehler würden von unseren Gegnern sofort extrem hochgespielt und ausgeschlachtet.

Am 27. Juli 2015 veröffentlichte der VgT neue Aufnahmen aus den Schweinefabriken von Werner Humbel in Stetten/AG. Ein paar dieser Aufnahmen geben wir hier wieder.



Der vollständige Bildbericht:
www.vgt.ch/news/150728-stetten.htm

Bereits vor 16 Jahren, im Jahr 2001 berichtete der VgT in den VgT-Nachrichten (VN 01-2) über das Elend der 1000 Schweine in den Schweinefabriken Humbel. Seither hat sich nichts Wesentliches geändert. Neue Aufnahmen im Jahr 2015 zeigten immer noch das Gleiche - ist halt erlaubter Tierschutzstandard in der Schweiz - aber die Konsumenten sollen das wissen! Über diese neuen Aufnahmen berichtete TeleM1 in den News vom 3. August 2015. Im Interview versuchte Werner Humbel die dokumentierten Zustände zu bestreiten, indem er dem VgT sinngemäss manipulierte Bilder vorwarf; so sehe es in seinem Betrieb nicht aus. Darauf wurde er mit Strafbefehl vom 28. Juni 2016 wegen übler Nachrede verurteilt (rechtskräftig).

Am 29. Juli 2016 berichtete TeleM1 über diese Verurteilung. In einer Stellungnahme dazu sagte Werner Humbel sinngemäss, er halte an seiner Vermutung fest, die Bilder seien manipuliert. Damit wiederholte er die ehrverletzende Verdächtigung, deretwegen er rechtskräftig verurteilt wurde (Tatwiederholung). Auf An-



zeige des VgT hin erhob die Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht Baden Anklage wegen übler Nachrede (unwahre, ehrverletzende Behauptungen). Humbel bestritt, gesagt zu haben, was der TeleM1-Journalist bezeugte.

Wir sind der Meinung, dass Werner Humbel ganz genau weiss, dass die Bilder nicht manipuliert sind, obwohl er immer wieder versucht, diese in Zweifel zu ziehen. Die Staatsanwaltschaft hat denn auch nach Prüfung der Aufnahmen festgestellt, dass der Vorwurf der Bildmanipulation unhaltbar ist; deshalb wurde er verurteilt. Humbel aber tat und tut alles, damit die Öffentlichkeit nicht erfährt oder nicht glaubt, welche schreckliche Zustände in Schweinefabriken von Werner Humbel, der und sich gerne als reicher, moderner Unternehmer darstellt, angetroffen wurden. Mit dem verlogenen Vorwurf der Bildmanipulation will er die peinliche Wahrheit verschleiern. Das tat er auch, indem er auf den TeleM1-Journalisten Druck ausübte, eine geplante Sendung über seine Schweinefabriken und die Aufnahmen des VgT abzusetzen.

Nach der Sendung, in welcher die erschreckenden Aufnahmen gezeigt wurden, verweigerte er den Medien den Zutritt zu seinen Schweinefabriken und kündigte eine Pressekonferenz ein paar Tage später an. In dieser Zeit räumte er auf und reinigte die verdreckten Tiere und Mastbuchten und entfernte offenbar auch Tiere, insbesondere die mit Verletzungen. Die Medien, nicht so dämlich wie er offenbar glaubt, zeigten dann an dieser herausgeputzten Show kein Interesse.

Am 27. Juni 2017 fand die öffentliche Verhandlung vor dem Einzelrichter des Bezirksgerichts Baden gegen Werner Humbel statt. VgT-Vizepräsidentin Sonja Tonelli hielt folgendes Plädoyer:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren
Unser Verein ist eine von den Kantonen als gemeinnützig anerkannte, gesamtschweizerische Organisation mit rund 35 000 Mitgliedern. Unsere Zeitschrift ist vom Bund als förderungswürdiges Printmedium anerkannt. Zweck unseres Vereins ist Tier- und Konsumentenschutz, spezialisiert auf die sogenannten Nutztiere und tierische Produkte. Für unsere Arbeit sind wir auf Spenden angewiesen. Verleumdungen, die unsere Glaubwürdigkeit und Seriosität in Frage stellen, sind deshalb existenzbedrohend.



Eine solche Existenzbedrohung stellt die öffentliche Verdächtigung durch den Beschuldigten dar, wir hätten Fotoaufnahmen aus seiner Schweinefabrik manipuliert, um Missstände vorzutäuschen, die in Wirklichkeit gar nicht existiert hätten. Eine Organisation, die so etwas tun würde, hätte jede Existenzberechtigung verloren und würde ganz klar keine Unterstützung verdienen. So etwas zu tun würde unserer Ethik total widersprechen.

Der implizite Vorwurf des Beschuldigten, wir würden Missstände vortäuschen, um Publizität und Spenden zu generieren, ist absurd, denn solche Missstände, wie wir sie beim Beschuldigten angetroffen haben, sind leider landesweit an der Tagesordnung. Im Gegenteil erhalten wir immer wieder Zuschriften von Abonnenten, welche unsere Zeitschrift nicht mehr erhalten möchten, weil sie die schrecklichen Bilder vom traurigen Leben der Schweine in Schweizer Mastbetrieben nicht mehr ertragen können. Spenden lassen sich mit solchen Bildern also ganz sicher nicht generieren. Es würde deshalb überhaupt keinen Sinn machen, solche Missstände auch noch zusätzlich zu erfinden. Dennoch veröffentlichen wir immer wieder Beispiele, um der Schweizer Bevölkerung aufzuzeigen, welches traurige Dasein Mast Schweine in der Schweiz - entgegen den schönen Bildern in der Werbung - in Wirklichkeit führen. Die Ställe von Werner Humbel waren ein solches Beispiel aus vielen. Das Thurgauer Obergericht hat am 28. April 2016 eine Ver-

leumdung des Schweizer Fleischfachverband, solche Missstände, wie wir sie immer wieder aufzeigen, gäbe es gar nicht in der Schweiz und sei eine Irreführung der Öffentlichkeit, als unwahr beurteilt und festgestellt, dass solche Aufnahmen, die wir in einem TV-Spot gezeigt haben, der Realität entsprechen und deshalb keine Irreführung der Zuschauer darstellen.

Der Beschuldigte hat seine Verdächtigung, wir hätten Aufnahmen manipuliert, nach seiner ersten Verurteilung per Strafbefehl einem Journalisten gegenüber, welcher einen Bericht machen wollte, öffentlich wiederholt. Mit seiner anhaltenden Verdächtigung impliziert der Beschuldigte, der Strafbefehl sei verfehlt. Zu einer Fehlverurteilung kann es aus verschiedenen Gründen kommen, zB verpasste Frist. Der rechtskräftige erste Strafbefehl schützt uns deshalb nicht ausreichend, wenn der Beschuldigte weiter verleumderische Verdächtigungen streut. Es genügen bereits Zweifel, um eine gemeinnützige Organisation nicht mehr zu unterstützen.

Der Beschuldigte ist ein in der Region bekannter Unternehmer. Öffentliche Äusserungen einer solchen Person haben ein grösseres Schadenspotential als Äusserungen eines Herrn Niemand, der vielleicht mal unüberlegt etwas sagt. Von einem Unternehmer erwartet die Öffentlichkeit, dass seine öffentlichen Äusserungen der Wahrheit entsprechen. Der Beschuldigte ist denn auch zweifellos überlegt vorgegangen und hat bewusst versucht, die Glaubwürdigkeit der Aufnahmen von den schockierenden Zuständen in seinen Schweinefabriken zu untergraben mit Behauptungen und Verdächtigungen, diese würden nicht die Realität zeigen, es handle sich vielmehr um manipulierte Aufnahmen. Dieses überlegt-skrupellose Verhalten hat unserm Ruf schwer geschadet.

Anstatt Einsicht zu zeigen und sich für die veröffentlichten Missstände zu entschuldigen und Besserung zu versprechen, hat es der Beschuldigte vorgezogen, diese zu bestreiten. Dazu hat er es in Kauf genommen, dem Ruf und der Glaubwürdigkeit unserer gemeinnützigen Organisation zu schaden. Damit er für die Zukunft lernt, sich mit verleumderischen Äusserungen zurück zu halten, ist er abschreckend zu bestrafen. Da es sich um eine Tatwiederholung während der Bewährungsfrist der ersten Verurteilung handelt, ist der bedingte Strafaufschub im Strafbefehl vom 28. Juni 2016 zu widerrufen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und für Ihre Bemühungen.

Sonja Tonelli, Vizepräsidentin VgT.ch

Der vorsitzende Einzelrichter, bekennender Fleischesser, ist der Meinung, dass man wegen der grossen Nachfrage nach Schweinefleisch auf Tierfabriken leider nicht verzichten könne. Er arbeitete von Anfang an unübersehbar auf einen Freispruch «mangels Beweisen» hin. Die entscheidende Grundlage der Anklage der Staatsanwaltschaft, die Zeugenaussage des TeleM1-Journalisten, stellte er in befremdender Weise als unglaubwürdig hin. Ich habe diesen Journalisten als seriös, objektiv, pflichtbewusst und intelligent kennen gelernt. Man könnte sich nur wünschen, es gäbe mehr solche Journalisten. Aber der Vorsitzende wollte partout einen Freispruch für Humbel, deshalb musste dieser Journalist dran glauben. Er war für TeleM1 an der Verhandlung anwesend, durfte aber nichts sagen,

musste sich schweigend anhören, wie er vom Vorsitzenden öffentlich, vor Publikum, direkt angesprochen und fertig gemacht wurde, indem er seine Zeugenaussage willkürlich als widersprüchlich und fragwürdig darstellte. Einen Antrag, es sei eine ergänzende Einvernahme (ergänzend zur Einvernahme durch die Staatsanwaltschaft) des Zeugen durchzuführen, wies er energisch ab. Dabei wäre das nichts als logisch und pflichtgemäss gewesen, um die angeblichen Widersprüche zu klären.

Auf der gleichen Linie - einseitig nach Entlastendem für den angeklagten Humbel zu suchen und wo nichts zu finden war, halt zu erfinden - lag auch die Befragung des Angeklagten Werner Humbel. Der vorsitzende Einzelrichter liess es sogar zu, dass Humbel den im Publikum anwesenden und zum Schweigen verurteilten Zeugen direkt und in aller Öffentlichkeit ehrverletzend angriff. Er bezeichnete ihn wörtlich als «schlechten Menschen» und als schlechten Journalisten. Der Vorsitzende liess diese unfairen Angriffe nicht nur zu und den Angeklagten gewähren, sondern doppelte dann in der mündlichen Urteilsbegründung sogar noch in gleicher Richtung nach. Die Zeugenaussage wurde auf unfaire Weise willkürlich in Frage gestellt, obwohl es keinerlei Hinweise auf eine Befangenheit oder mangelnde Objektivität des Zeugen gab und gibt. Und das alles, ohne dass der Betroffene dazu etwas sagen konnte bzw ergänzend befragt wurde. Man hatte den Eindruck, der Vorsitzende wolle vermeiden, dass mit einer ergänzenden Zeugenbefragung die von ihm postulierten Widersprüche und Mängel aufgelöst werden könnten.

Trotz dieser unfairen, beleidigenden Behandlung an der öffentlichen Verhandlung vor Publikum, blieb der TeleM1-Journalist ruhig und dann in der Berichterstattung in TeleM1 objektiv und sachlich - so wie er sich schon vorher durch die ganze Affäre hindurch um Objektivität und Sachgerechtigkeit bemühte trotz den Drohungen und Beleidigungen, mit denen Humbel von Anfang an auf ihn einzuwirken versuchte, mit dem Ziel, jegliche Berichterstattung zu verhindern. Es war nicht zu übersehen, dass ihn diese unfairen Vorwürfe, Anschuldigungen und Beleidigungen innerlich aufwühlten, aber er hatte die Charakterstärke, objektiv und sachlich zu bleiben.

Im Gegensatz zur nicht nachvollziehbaren kritischen Haltung zur Zeugenaussage, nahm der Vorsitzende die fadenscheinigen Schutzbehauptungen des Angeklagten unkritisch und «verständnisvoll» entgegen.

Insbesondere unternahm der Vorsitzende keinerlei Versuche, die Schutzbehauptungen des Angeklagten kritisch zu hinterfragen, obwohl ich als Vertreter des VgT deren Fragwürdigkeit und Fadenscheinigkeit konkret darlegte.

Während der vorsitzende Einzelrichter auf dem

Zeugen und dem Zeugen-einvernahme-Protokoll der Staatsanwaltschaft herumhackte und die Glaubwürdigkeit willkürlich in Frage stellte, tat er dies bezüglich den Schutzbehauptungen des Angeklagten nicht. Diese nahm er unkritisch als wahr an, weil er damit den Freispruch begründen konnte. Er tat willkürlich so, als stünde Aussage gegen Aussage, während in Wirklichkeit eine neutrale Zeugenaussage unter Wahrheitspflicht und Strafandrohung für Falschaussagen den widersprüchlichen Schutzbehauptungen des Angeklagten gegenüberstand (ein Angeklagter darf lügen, was das Zeug hält, er darf nur nicht andere eines strafbaren Verhaltens beschuldigen).

Wir haben diesen Willkürentscheid des Bezirksgerichts mit Berufung beim Obergericht des Kantons Aargau angefochten - den Verhandlungstermin werden wir unter www.vgt.ch/ankuendigungen.htm bekanntgeben.

Humbel hatte es - wahrscheinlich auf Anraten seines Anwaltes - vor Gericht offensichtlich darauf abgesehen, den Eindruck zu erwecken, er sei mit dem Journalisten verfeindet und es herrsche zwischen den beiden ein Streit, weshalb dieser als Zeuge befangen und seine Aussagen nichts wert seien. Ich gehe davon aus, dass das Obergericht auf diesen Trick nicht hereinfällt. Es gab objektiv keinen Streit zwischen den beiden, sondern nur eine einseitige Anfeindung durch den Angeklagten, auf die sich der Journalist und Zeuge nie einliess. Das genügt selbstverständlich nicht für Befangenheit. Der Zeuge hat sich trotz allem auch gegenüber mir nie negativ über den Angeklagten geäußert, sondern sich strikte darauf konzentriert, seinen Job als Journalist gut zu machen. Dazu gehörte auch, dass er sich von den Versuchen Humbels, eine Berichterstattung über das Gerichtsverfahren in TeleM1 mit Ehrverletzungen und Drohungen zu verhindern (sowohl im ersten wie auch im jetzigen zweiten Verfahren) nicht beeinflussen liess.

Bei Ehrverletzungen kommt es nicht darauf an, wie eine Äusserung nachträglich vom Angeklagten angeblich gemeint gewesen sein soll, sondern wie sie vom Empfänger im Zusammenhang aller Umstände verstanden werden konnte. Und dieser Eindruck, festhalten an der Verdächtigung manipulierter Auf-



nahmen, war für den Journalisten zweifelsfrei klar. Dass er sich an das Telefonat mit dem Angeklagten, das für ihn nichts Besonderes, nur einfach tägliche Arbeit war, nicht mehr in allen Einzelheiten erinnern konnte, ist in einem solchen Fall, wo der Angeklagte mit raffinierten Anspielungen um den Brei herum redete, völlig verständlich - und ein Indiz für die Glaubwürdigkeit des Zeugen, der offensichtlich sorgfältig zu Protokoll gab, an was er sich erinnerte und alles andere auch offen unter Vorbehalt äusserte.

Zum Bild des angeklagten Werner Humbel passt, dass Mitarbeiter und Bekannte ihn unterstützten, indem sie Unwahrheiten über die Aufnahmen des VgT verbreiteten. Sie wurden deshalb rechtskräftig wegen übler Nachrede gegen den VgT verurteilt. Humbel hat offenbar auch sein Fussvolk vorgeschickt, um die Aufnahmen des VgT als unglaublich hinzustellen und die himmeltraurigen Zustände in seinen Schweinefabriken zu verschleiern.

Werner Humbel hat seine Schweinefabriken von seinen Eltern übernommen, die sich auch schon mit der leidvollen Produktion von Schweinefleisch bereichert hatten. Werner Humbel ist heute Multi-Millionär. Ich beneide ihn nicht. Ich möchte kein auf diese Weise gescheffelt Vermögen. Er wird es nicht ins Jenseits mitnehmen können. Mit sich nimmt er aber die Verantwortung für das, was er ein Leben lang seinen Schweinen angetan hat - empfindsame, intelligente und für seelisch gesunde Menschen lebenswerte Geschöpfe. Lesen Sie dazu die wahre Geschichte über Oski auf Seite 33.

Mehr zum Fall Humbel: www.vgt.ch/news/150728-stetten.htm

DINKEL-PENNE MIT GRÜNEN ERBSEN, Zucchini & Brennesseln

Zutaten für 2 Personen:

250 g DINKEL-PENNE

1 ZWIEBEL

2 KNOBLAUCHZEHEN

200 g ERBSEN, FRISCH ODER
TIEFGEFROREN

1 KLEINE ZUCCHINI

2 HANDVOLL
FRISCHE BRENNNESSELN

50 ml WEISSWEIN

400 ml KOKOSMILCH

4 EL OLIVENÖL

2 TL THYMIAN

STREUWÜRZE, PFEFFER

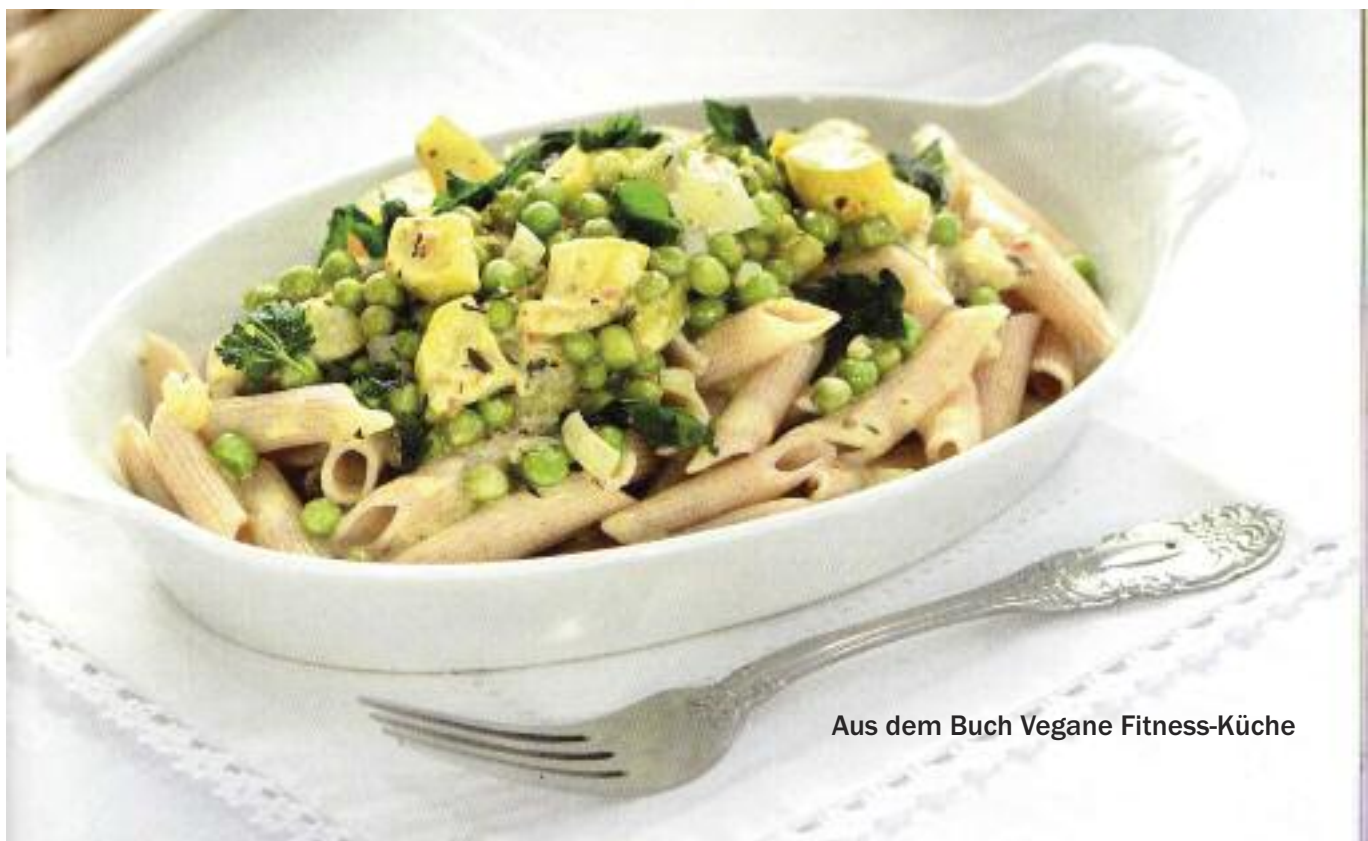
Zubereitung:

- 1 Dinkel-Penne in reichlich Salzwasser al dente kochen.
- 2 Zwiebel, Knoblauch und Zucchini klein schneiden und in Olivenöl anbraten.
- 3 Mit Salz und Thymian würzen.
- 4 Weißwein dazu geben, kurz köcheln lassen.
- 5 Erbsen, klein gehackte Brennesseln und Kokosmilch dazu geben und aufkochen lassen. Mit Streuwürze und Pfeffer abschmecken.

Tipp:

Statt Brennesseln kann man je nach Jahreszeit auch andere Wildkräuter, Spinat oder fein geschnittenen Feldsalat verwenden.

Penne und Gemüse kann man separat servieren oder schon in der Pfanne mischen.



BUCHVORSTELLUNG: SCHWEINE IN KISTEN

(R) Das witzig gestaltete Kinderbuch «Schweine in Kisten» von Ben Basler erzählt in Form von Reimen auf eine kindgerechte Weise die Geschichte des zu klein geratenen und schwächlichen Käpten eines Piratenschiffes.

Da er aufgrund seiner Grösse belächelt und verspottet wird, sucht er sich Rat beim kräftigen Piraten «Wulli». Er möchte wissen, ob der aufgrund seines Verzehrs von viel Magerquark und Wurst so bärenstark geworden ist.

«Nee - das waren einmal Tiere! Schweine, Kühe und auch Stiere, die für uns ihr Leben liessen – so was kann ich nicht geniessen!»

Nachdenklich geworden durch die Worte von Wulli beschliesst der Käpten, etwas gegen das Leid der Tiere zu unternehmen und schmiedet einen Plan. Er begibt sich nachts unbemerkt auf ein Schiff, wo sich Schweine befinden, und möchte diese retten... aber wird ihm dieses wagemutige Unterfangen auch gelingen?

Autor und Illustrator Ben Basler möchte die Welt nachhaltig schöner machen und wandte sich deshalb der veganen Lebensweise zu. Das Buch wurde 2015 durch den GrünerSinn-Verlag herausgegeben. Der Verlag ist bestrebt, besonders nachhaltig zu arbeiten und achtet deshalb bei der Herstellung der Bücher auf umweltfreundliche, ressourcenschonende und schadstofffreie Produktionsweise und Materialien. Für die Herstellung werden deshalb z.B. nur holzfreies Papier und reine Pflanzenölfarben verwendet.

Das Buch (ISBN: 978-3-9816299-7-2) ist in Buchhandlungen und Onlineshops wie unter anderem über www.veganverlag.de für 15.- Euro erhältlich.

Das Buch, das für Kinder ab dem 2.-3. Lebensjahr empfohlen wird, bietet eine spielerische Möglichkeit dem Nachwuchs zu erklären, dass man um gross und stark zu sein keine Tiere essen muss. Eltern können «Schweine in Kisten» nutzen, um ihre Schützlinge für das Thema der



heutigen Tierausbeutung zu sensibilisieren. Kinder sind die Zukunft dieses Planeten und die einzige Chance, das traurige Dasein von Nutztieren zu beenden und neu zu definieren, indem sie schon früh lernen Tiere als fühlende Lebewesen und nicht als Nahrungsquelle wahrzunehmen.

Fleischesser bezeichnen solche Kinderbücher manchmal als «Beeinflussung» der Kinder. Aber was sind das für Eltern, die ihre Kinder nicht vor negativen Einflüssen schützen, wie zum Beispiel auch, den ganzen Tag nur Zuckerwaren zu schlecken, obwohl das Gift für den Körper ist. Tierquälerei ist Gift für Seele.



Gemälde von Rudolf Koller

»Für ein kleines Stückchen
Fleisch nehmen wir den Tieren die
Seele sowie Sonnenlicht und Lebenszeit,
wozu sie doch entstanden und von Natur
aus da sind.«

PLUTARCH
griech. Philosoph und
Schriftsteller
(45-125)



aus dem Büchlein «Lasst die Tiere leben», Gabriele Verlag

KANINCHEN UND HÜHNER IN NOT FINDEN BEI UNS EIN ZUHAUSE

Krümel, Pralinchen, Kobold, Hoppel und Josephinchen - das sind nur einige der Namen der 58 Bewohner unserer Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not.

Unsere pelzigen und gefiederten Freunde stammen allesamt aus dem Tierschutz. Einige wurden einst aufgrund schlechter Haltungsverhältnisse beschlagnahmt und in unsere Obhut gegeben, andere suchten aufgrund eines Todesfalles ein neues Zuhause oder wurden von uns vor der Schlachtung gerettet oder aus schlimmen Lebensbedingungen befreit. Es sind auch Tiere bei uns, die ausgesetzt wurden oder die von ihren Besitzern aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gehalten werden konnten.

Die meisten der Tiere die zu uns kommen, sind traumatisiert und oftmals sehr krank. Sie werden liebevoll gesund gepflegt und aufgepäppelt und lernen so, den Menschen wieder zu vertrauen. Doch einige Kaninchen leiden auch an chronischen Erkrankungen, wie bspw dem Kaninchenschnupfen. Sie sind lebenslang auf besondere Pflege und Fürsorge angewiesen, damit sie ein beschwerdefreies Dasein führen können.

Jedes einzelne dieser Tiere ist eine einzigartige Persönlichkeit, verdient unsere Liebe und unseren Schutz. Dass wir diesen zahlreichen Tieren ein artgerechtes Zuhause schenken und sie bei uns nach viel erfahrenem Leid noch ein glückliches Leben führen können, ist nur dank Spenden möglich.

Möchten Sie sich vielleicht mit einem kleinen Beitrag am Glück dieser Tiere beteiligen? Wir freuen uns über jede Unterstützung.

Konto Postfinance: 85-4434-5

IBAN: CH04 0900 0000 8500 4434 5

BIC: POFICHBEXXX

